

Dagmar Popofsits

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Magistra der Philosophie

Spontanhilfe für Bedürftige am Beispiel des Projektes „VinziBus Klagenfurt“

Sozial- und Integrationspädagogik

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Fakultät für Kulturwissenschaften

Begutachter: Univ.-Prof. Dipl.-Päd. Dr. Stephan Sting

Institut: Institut für Erziehungswissenschaft und

Bildungsforschung,

Abt. für Sozial- und Integrationspädagogik

Juni 2009

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende wissenschaftliche Arbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet.

Die während des Arbeitsvorganges gewährte Unterstützung einschließlich signifikanter Betreuungshinweise ist vollständig angegeben.

Die wissenschaftliche Arbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Diese Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Überblick	3
2. Armut in Österreich	7
2.1 Definitionsversuche	7
2.2 Armutsforschung in Österreich historisch gesehen	9
2.3 Von Armut betroffene Personengruppen	11
2.3.1 Armutsgefährdung nach EU-Silc 2006	12
2.3.2 WORKING POOR – Armut trotz Arbeit	16
2.3.3 Soziodemographische Unterschiede	18
2.3.4 Soziale Randgruppen	20
2.3.4.1 Obdachlosigkeit	22
2.4 Resümee	26
3. Volunteers und ehrenamtliche Helfer	27
3.1 Begriffserklärungen und Definitionen	27
3.2 Beweggründe für ehrenamtliche Arbeit	29
3.2.1 Individuelle Beweggründe	27
3.2.2 Soziale Beweggründe	30
3.2.3 Gesellschaftliche Beweggründe	33
3.2.4 Religiöse Beweggründe	34
3.3 Der typische ehrenamtliche Mitarbeiter	35
3.4 Die typische ehrenamtliche Mitarbeiterin in Klagenfurt	37
4. Die Vinzenzgemeinschaft	41
4.1 Die Geschichte der Vinzenzgemeinschaft	41
4.1.1 Heiliger Vinzenz von Paul	41
4.1.2 Frédéric Ozanam	43
4.2 Die Vinzenzgemeinschaft in Kärnten	46

5. Der Vinzi-Bus	50
5.1 Pfarrer Wolfgang Pucher	50
5.2 Sein Werk	51
5.2.1 Das Vinzi-Nest	52
5.2.2 Der Vinzi-Markt	53
5.3 Der Vinzi-Bus in Graz	54
5.4 Der Vinzi-Bus in Klagenfurt	54
5.4.1 Der Tagesablauf	55
6. Empirische Untersuchung	58
6.1 Die Datenerhebung mit Fragebögen	59
6.2 Die Fragebögen	60
6.2.1 Fragebogen zum Projekt „Vinzi-Bus“	60
6.2.2 Fragebogen für „MitarbeiterInnen“	61
6.3 Die Durchführung der Befragung	61
6.4 Datenauswertung und Interpretation	63
6.4.1 MitarbeiterInnenbefragung	63
6.4.2 Befragung des Personenkreises, der das Angebot des Projekts „Vinzi-Bus“ in Anspruch nehmen	67
6.4.2.1 Soziodemographische Daten	67
6.4.2.2 Informationen zum Projekt „Vinzi-Bus“	69
6.4.2.3 Häufigkeit, Gründe und Dauer für die Inanspruchnahme des Projekts	70
7. Zusammenfassung	74
8. Literaturverzeichnis	76
9. Internetquellen	80

1. Einleitung und Überblick

„Schreckgespenst Armut wird größer“.

(Kleine Zeitung, 17.12.2008, S. 17)

Mit dieser Schlagzeile vom 17. Dezember 2008 beginnt Elke FERTSCHEY(2008) ihren Leitartikel in der Kleinen Zeitung über Armut, mögliche Armutsgefährdung und deren langfristige Auswirkungen auf das Alltagsleben immer mehr betroffener Menschen.

Dass Armut auch in Österreich existiert, belegt eine neu veröffentlichte Studie. Sie zeigt eine starke Zunahme der Armutsgefährdung in Kärnten bei Erwerbstätigen und Frauen auf. Sozialforscher nehmen an, dass ungefähr 83.000 Menschen bzw. 14,6% der Bevölkerung mit weniger als 727 Euro im Monat auskommen müssen (vgl. FERTSCHEY 2008, S. 17).

Umgangssprachlich wird Armut und soziale Ausgrenzung nach wie vor mit dem Verlust des Arbeitsplatzes in Zusammenhang gebracht. Bedenklich sind aber die jüngsten Erkenntnisse aus Studien, die belegen, dass Erwerbstätigkeit Armut nicht immer ausschließt (vgl. PICHLER 2008, S 6).

Bezugnehmend auf die Studie „WORKING POOR - Armut trotz Erwerbstätigkeit“ der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Kärnten (Veröffentlichung im Mai 2008) fasst die Autorin die Gründe für die Negativentwicklung in Kärnten zusammen. Hier zählen neue Erwerbsformen, wie z.B. freie Dienstverhältnisse, neue Selbstständigkeit und Leiharbeit zu den Hauptgründen für drohende Verarmung. Diese Personengruppe wird in den wissenschaftlichen Studien als „WORKING POOR“ bezeichnet und muss mit einem Einkommen von weniger als € 1.000,-- im Monat auskommen.

Die Studie belegt auch, dass sich die Armutsgefährdung nicht ausschließlich auf eine einzelne Personengruppe bezieht, sondern dass auch Jugendliche und Pensionisten immer mehr davon betroffen sind und durch die mangelnden finanziellen Ressourcen eine deutliche Benachteiligung im Alltag erfahren.

Soziale und gesellschaftliche Kontakte können von diesen Menschen oftmals nicht mehr wahrgenommen werden, sodass eine zusätzliche Vereinsamung droht.

Analysen der statistischen Zahlen für Kärnten machen deutlich, dass bereits ein Viertel der Kärntner Bevölkerung der Gruppe „WORKING POOR“ angehören (vgl. FERTSCHEY 2008, S. 17f).

Nicht immer reichen öffentlichen Mittel und staatliche Zuschüsse aus, damit Menschen diese schwierige Lebenssituationen überbrücken können.

Wie in vielen anderen europäischen Ländern gibt es auch in Österreich Institutionen und soziale Organisationen, die Menschen spontan und unbürokratisch Hilfestellungen zukommen lassen, u.a. finanzielle Unterstützungen, Sachspenden und Notunterkünfte nach Unglücksfällen oder Naturkatastrophen. Zu erwähnen ist hier vor allem der Spontanhilfefond des Österreichischen Roten Kreuzes.

„Wir springen ein, wenn staatliche Zuschüsse aus der Sozial-, Notstands- oder Familienbeihilfe nicht ausreichen. In der kalten Jahreszeit kommen immer mehr Menschen zu uns, die ihre Heizkosten nicht mehr bezahlen können und in einer kalten Wohnung sitzen“ berichtet Rotkreuz-Generalsekretär Wolfgang KOPETZKY (<http://www.roteskreuz.at/pflege-betreuung/soziales/spontanhilfe/>).

Stellvertretend für ihr soziales Engagement möchte ich die Vinzenzgemeinschaft (vielfach auch als Vinzenzkonferenz bezeichnet) ausführlich beschreiben. Die MitarbeiterInnen der Vinzi-Projekte helfen flexibel, spontan und unbürokratisch vielen Menschen, die in Not geraten sind.

Definitionen über Spontanhilfe waren von mir in der sozialwissenschaftlichen Literatur nicht zu finden. Jedoch kann man Spontanität mit raschem und ungeplantem Handeln gleichsetzen.

Das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ lebt vom direkten Setzen dieser sozialen Handlungen im Alltag. Auch wenn einige der Klienten das Angebot „Vinzi-Bus Klagenfurt“ auch über eine längere Zeitspanne in Anspruch nehmen, möchte ich die Hilfe, die sie hier erhalten, auch als Spontanhilfe bezeichnen.

Bedürftigen Menschen zu helfen wurde zur Hauptaufgabe für Pfarrer Wolfgang Pucher, dessen einzigartiges Projekt „Vinzi-Bus“ auch in Klagenfurt verwirklicht werden konnte. Sozial-engagierte Menschen finden hier eine Plattform, um Menschen aus Randgruppen helfen zu können. Ich möchte in meiner Arbeit beschreiben, wie diese Hilfe in Klagenfurt organisiert wird.n.

In meiner Arbeit werde ich mittels Fragebogen nicht nur jene Menschen befragen, die das Angebot des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nehmen, sondern auch die vielen MitarbeiterInnen, die den bedürftigen Menschen diese spontane Hilfe zu kommen lassen.

Wichtig für mich ist es herauszufinden, welche Altersschicht in Klagenfurt hauptsächlich von Armut bzw. Bedürftigkeit betroffen ist, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Inanspruchnahme der Unterstützung gibt, welche Schul- bzw. Berufsbildung diese Personen haben und ob sie mit dem Angebot des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ zufrieden sind.

Wie schwierig es sein wird, die Fragebögen an die bedürftigen Menschen auszuteilen, wurde mir schon nach einigen Ausfahrten klar. Ohne meine Hilfe war es vielen Personen nicht möglich, den Fragebogen vollständig auszufüllen.

Mittels eines weiteren Fragebogens habe ich MitarbeiterInnen befragt, um herauszufinden, welche Beweggründe die Klagenfurter MitarbeiterInnen angeben, warum sie in ihrer Freizeit in diesem Projekt mitarbeiten.

Anfängliche Schwierigkeiten bei der Fragebogenerstellung und geringe Rücklaufquoten bezüglich des ausgeteilten Mitarbeiterfragebogens konnten schnell überwunden werden. So erhielt ich doch noch genügend Datenmaterial zur statistischen Auswertung.

Um die gewünschte Anonymität der unterstützenden Firmen und Privatpersonen zu wahren, die dem Verein Sach- und Geldspenden zukommen lassen, werden ich in meiner Arbeit keine Namen nennen.

2. Armut in Österreich

Dass es Armut auch in Österreich gibt, in einem der reichsten Länder Europas, wird seitens der Politik nicht bestritten und dass das Phänomen Armut auch in Österreich rapide wächst, muss sicherlich von allen politischen Institutionen zweifellos anerkannt werden.

2.1 Definitionsversuche

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Begriff „Armut“ und was hinlänglich darunter verstanden wird, ständig verändert. In der Literatur sind verschiedenste Armutsdefinitionen zu finden. Eine inhaltlich umfassende Armutstheorie ist nicht zu finden. So existieren auch kaum genügend objektive Kriterien, die Armut wirklich messen können. Wird in der Literatur vom Armutsbegriff gesprochen, werden immer nur Teilbereiche, vor allem mit überwiegend wirtschaftlichem Bezug, beschrieben.

Armut als wirtschaftliches Problem allein anzusehen wäre sicherlich zu einfach, denn Armut ist auch ein politisches und soziokulturelles Problem. Armut für jedermann befriedigend zu definieren, wird nur schwerlich gelingen. Die von mir ausgewählten Definitionsversuche geben nur einen Überblick über die unterschiedlichen Meinungsauffassungen ausgewählter Autoren.

Einen Definitionsansatz finden wir im Wörterbuch der Soziologie von Hartfiel/Hillman (1982, S. 40). Hier versuchen die Autoren eine Begriffserklärung zu finden. Ihrer Auffassung nach „...wird zumindest unterschieden zwischen subjektiver, individuell empfundener und objektiver, sozial oder sogar rechtlich definierter Armut“. In weiterer Folge entwickelt sich Armut ihrer Meinung nach „...als persönliches Schicksal (Krankheit, Invalidität, Alter oder sonstige Hilfsbedürftigkeit) oder als Folge allgemeiner Zeitereignisse (Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen, Krieg).“

Dieser Definitionsansatz wird von Paul Kellermann (2008, S. 203) in seinem Beitrag „Armut und Reichtum im globalen Zeitalter“ erweitert. Die hier gesondert angesprochenen subjektiven und objektiven Kriterien können sowohl qualitativ, also auch quantitativ erforscht werden. Armut bzw. Reichtum nur an Wohnfläche, Wohnungsgröße oder Geldmittel festzumachen, wäre ein zu ungenaues Messinstrument, um das Phänomen Armut aussagekräftig bewerten zu können. Auf jeden Fall müssen soziale Aspekte in Beurteilungssysteme einbezogen werden (vgl. ebd. 2008, S. 203 f).

Armut findet sich in allen Alters- bzw. Bevölkerungsgruppen, mehr oder weniger ausgeprägt. Armut wird klassifiziert und gewertet, häufig mit der Armut früherer Jahre und mit der Armut in anderen europäischen Staaten statistisch verglichen. Vielfach sollen Balkendiagramme die Ergebnisse übersichtlich und verständlich darstellen. Es nur an einem Beurteilungskriterium festzumachen, wäre zu einfach, wie auch die nachfolgenden Definitionsansätze deutlich machen sollen.

„Armut von Erwachsenen und Kindern lässt sich nur relativ bestimmen...“. Dieser Erklärungsansatz findet sich im Wörterbuch Pädagogik von Schaub/Zenke (2004, S. 46). Es zeigt sich auch hier, wie schwierig eine deutliche Abgrenzung in der Begriffsbestimmung sein muss. Diesem Definitionsansatz nach gibt es eine „...deutliche Benachteiligung von Einzelpersonen und Haushalten bezogen auf die Lebensbedingungen des Durchschnitts der Bevölkerung.“

Für Neumann (1999, S. 28) ist das Phänomen „Armut“ „...immer auch ein Mangel an Mitteln und Möglichkeiten, welcher die Absicherung von Lebensbedürfnissen nicht gewährleistet.“ So werden in diesem Artikel auch zwei weitere Begrifflichkeiten, die Armut betreffend, definiert, deren Grundlage in den kulturellen und sozialen Standards unserer Gesellschaft zu finden sind. Nach Neumann bezieht sich die „...absolute Armut am physischen Existenzminimum, während sich die relative Armut an gesellschaftlichen Mindeststandards orientiert.“ (ebd. 1999, S. 28).

Vereinfacht gesagt, bedeutet ein Leben in „absoluter Armut“ auch ein Leben am Rande der gesellschaftlichen Existenz, häufig ohne ausreichende Möglichkeit die lebensnotwendigen Grundbedürfnisse abdecken zu können. Menschen, die absolut arm sind, kämpfen tagtäglich um ihr Überleben.

Hingegen wird soziale Ungleichheit mit Defizite an materiellen und immateriellen Gütern und Einschränkungen in der individuellen Lebensgestaltung mit dem Begriff „relativer Armut“ definiert (vgl. <http://www.armut/dedefinition-von-armut.php>).

2.2 Armutsforschung in Österreich historisch gesehen

Um Armut besser verstehen zu können, ist es notwendig, diesen sozialen Prozess auch historisch zu beleuchten. In allen sozialhistorischen Betrachtungen wird wohl die bedeutendste Studie über Armut und ihre Auswirkungen von JAHODA & LAZARSELD & ZEISEL über die „Arbeitslosen von Marienthal“ aus dem Jahre 1933 angeführt. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden die Anfänge der österreichischen Armutsforschung schnell im Keim erstickt und in den ersten Nachkriegsjahren nur zaghaft wieder aufgenommen. Versucht man nun die Armutsforschung historisch zu betrachten, wäre es auch von Notwendigkeit, die Forschungsergebnisse der Bundesrepublik Deutschland in die Arbeit einfließen zu lassen.

In den 50er Jahren des 20. Jhdts. stellten die Sozialwissenschaftler die gesellschaftlichen Begleiterscheinungen und drastischen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten. Hier sind neben dem schlechten Gesundheitszustand der Bevölkerung auch die materielle Not und die desolaten Wohnverhältnisse anzuführen.

Der wirtschaftliche Aufschwung in den darauf folgenden Jahren half vielen Menschen aus der materiellen und finanziellen Not. So blieb das Thema „Armut“ als gesellschaftliches Problem trotz der noch immer existierenden Randgruppen (z.B. Obdachlose, Haftentlassene und Suchtkranke) nahezu unbehandelt.

Während man in den USA und in vielen Teilen Europas schon Anfang der 70er Jahre die ersten Armutsberichte erstellte, behandelte die Sozialforschung in Westdeutschland die Auswirkungen der materiellen Armut im Zuge der Wohlfahrtsforschung. Ab nun werden die Phänomene der sozialen Randgruppen in die Forschung miteinbezogen.

Die Begriffe „Chancengleichheit“ und „Schichtzugehörigkeit“ bringen weitere Diskussionsansätze in die Armutsforschung, da Kinder aus den unteren sozialen Schichten, dazu zählen hier Arbeiter- und Bauernfamilien, im Bildungssystem weiterhin benachteiligt werden und aus Gründen der langen Schulwege oder schlechten Erreichbarkeit der Schulstandorte vermehrt nur in Hauptschulen und Polytechnischen Lehrgängen zu finden sind (vgl. NEUMANN 1999, S. 11ff).

Eine Konjunkturabschwächung in den 1980er Jahre brachte auch in Österreich eine steigende Arbeitslosigkeit mit sich und verstärkte die sozialwissenschaftliche Diskussion um diesen Themenbereich mit zusätzlicher Fokussierung auf unterschiedlichste Lebenslagen. Die österreichische Armutsforschung verknüpfte so ökonomische Kriterien mit gesellschaftlichen und kulturellen, um Armut und Armutsgefährdung noch genauer beschreiben zu können (vgl. KNAPP & PICHLER 2008, S. 77f).

Die österreichische Bundesregierung versucht mit unterschiedlichsten Programmen gegen Armut in Österreich anzukämpfen, u.a. mit der schrittweisen Einführung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung und einem Mindestlohn von € 1000,--.

Nicht alle staatlichen Bestrebungen gelingen auf Anhieb. Dies zeigt das „Österreichische Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ als Trägervereinigung verschiedener Organisationen, u.a. Sozialinitiativen, kirchliche und gewerkschaftliche Organisationen sowie Bildungseinrichtungen immer wieder auf. Diese Vereinigung organisiert seit dem Jahre 1995 die „Armutskonferenzen“, deren Berichte an die EU auf Versäumnisse der österreichischen Regierung aufmerksam machen sollen (vgl. ebd. 2008, S. 75f).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auch in diesen staatlich und privat organisierten Institutionen sich der gesellschaftliche Wandel deutlich widerspiegelt. Aus einer anfänglich direkten und persönlichen Unterstützung einzelner Familien, um Menschen vor einem drohenden Hungertod zu retten, entwickelte sich im Laufe der letzten Jahre, auch auf Grund von höheren Ansprüchen und besseren finanziellen Mitteln, eine professionell organisierte Sozialpolitik.

Die österreichische Sozialpädagogik und Armutsforschung ist in ihrer geschichtlichen Entwicklung eng verknüpft mit der neueren deutschen Armutsforschung, ihren „Lebenslagenkonzepten“ (GLATZER & HÜBINGER 1990, S. 36) und ihren „... materiellen und immateriellen, objektiven und subjektiven Aspekten der Lebenssituation von Menschen ...“ (ebd. 1990, S. 206).

2.3 Von Armut betroffene Personengruppen

Armut ist keine Eigenschaft, kein Wesensmerkmal eines Menschen, Armut basiert auf Zuschreibungen von vermeintlich gültigen und relevanten Kriterien, erstellt von politischen und sozialen Institutionen. Wie schwierig es ist, einerseits aussagekräftige Kriterien zu finden, die Menschen in Gruppen einteilen, um sie dann als arm bzw. armutsgefährdet beschreiben zu können und andererseits mögliche Gründe für drohende Armut zu finden, zeigen die unterschiedlichen Zugänge zur Armutsforschung in der deutschsprachigen Literatur.

In den weiteren Ausführungen möchte ich diese unterschiedlichen Zugänge, die die Armut bzw. Armutgefährdung betreffen, näher beschreiben.

2.3.1 Armutsgefährdung nach EU-SILC 2006

Armut an relativen Zahlen zu messen, kann ein Kriterium sein, um Menschen in Gesellschaftsgruppierungen einzuteilen. Vielfach wollen Sozialforscher in ihren Studien Armut nicht erklären oder Gründe für Entstehung von Armut finden; sie wollen vordergründig Armut messen.

Europäische Institutionen schufen Beobachtungsinstrumente, um Armut mit verschiedenen Indikatoren auch national messen zu können.

Am einfachsten gelingt dies über das erwirtschaftete Einkommen und individuellen Lebensbedingungen von Privathaushalten. Dies ist in der aktuellen Forschungsstudie EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) aus dem Jahre 2006 nachzulesen.

In dieser Studie gelten grundsätzlich alle Personen „... als armutsgefährdet oder von Armutsrisiko betroffen, deren Äquivalenzeinkommen unter einer Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medians liegt“ (ebd. 2006, S. 31).

Wie bereits angesprochen, wird hier Armut allein durch unterschiedliche Einkommenshöhen definiert und genauestens unterschieden, wie viel bzw. wie wenig Menschen in einem Haushalt pro Monat oder im Jahresdurchschnitt verdienen. Unterschiede hinsichtlich verschiedener Einkommensquellen und mögliche Gründe, warum Menschen auch schlechtbezahlte Arbeit annehmen müssen und trotzdem armutsgefährdet sind, werden vielfach von den Forschern nicht berücksichtigt.

Die Forschungsstudie EU-SILC wird in allen EU-Mitgliedsstaaten jährlich erstellt und dient als Grundlage für die gesamteuropäische Sozialstatistik.

Erstmals im Jahre 2003 in Österreich durchgeführt, wird die Befragung nun zur Gänze vom Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (BMSK) finanziert.

Für die Erhebung im Jahre 2006 wurden österreichweit 14.883 Personen in 6.028 Haushalten befragt, statistisch analysiert und in Tabellenform übersichtlich dargestellt.

In diesen europaweit durchgeführten Erhebungen wird deutlich, dass Armut hauptsächlich als ein Mangel an finanziellen Ressourcen einzelner Personen bzw. von Familien verstanden wird. Dieser Mangel an finanziellen Ressourcen gilt hier auch als eine Messlatte hinsichtlich staatlicher Unterstützungsmöglichkeiten, um am gesellschaftlichen Leben mit minimalsten Ansprüchen teilhaben zu können. Ein Leben in unserer Konsumgesellschaft ist sicherlich eine Frage der finanziellen Möglichkeiten. Deshalb sind Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen oftmals von einer für uns als „normal“ verstandenen Lebensführung nahezu ausgeschlossen.

Der Ausschluss aus vielen Bereichen des öffentlichen bzw. gesellschaftlichen Lebens wird in wissenschaftlichen Diskussionen auch als „Deprivation“ beschrieben und bezeichnet in diesem Zusammenhang einen Zustand der Entbehrung oder das Gefühl einer individuellen, häufig sozialen Benachteiligung. Wissenschaftlich betrachtet, muss zwischen „primärer und sekundärer Benachteiligung“ unterschieden werden (STATISTIK AUSTRIA 2006, S. 97 f).

Bezeichnet die primäre Benachteiligung ein Nichtleisten können von grundlegenden Gegenständen bzw. alltäglichen Dingen, u.a. die Wohnung nicht angemessen heizen und neue Kleidung kaufen zu können, wird unter sekundärer Benachteiligung „der Verzicht auch erstrebenswert geltende Güter“ (ebd., S. 98), z.B. PC, Handy oder Geschirrspüler, verstanden.

Anzeichen für eine drohende Armutsgefährdung können in einer deprivierten Lebensführung nachgewiesen werden. Schon BRENTANO (1978) weist in diesem Zusammenhang auf Schwierigkeiten und mögliche Diskrepanz bei der Bewertung „subjektiver Wahrnehmung“ und „objektiver Ungleichheit“ (ebd. 1978, S. 29) hin.

Diese drohende Armutsgefährdung wird laut den aktuellen EU-Studien an erhobenen Daten und Zahlen festgemacht. Diese Quoten, die eine mögliche Armutsgefährdung aufzeigen, sind mit einer Schwankungsbreite für die einzelnen österreichischen Bundesländer aus der von mir ausgewählten Tabelle klar ersichtlich.

Armutsgefährdungsquote und deren Schwankungsbreite für Österreich und die Bundesländer

At-risk-of-poverty rate and confidence intervall for Austrian provinces

	Armutsgefährdungsquote		Konfidenzintervall 95%				befragte Haushalte	Personen in befragten Haushalten
			untere Grenze		obere Grenze			
	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000		
Österreich	12,6	1.027	11,6	952	13,5	1.102	6.028	14.883
Burgenland	12,4	32	6,5	17	18,3	47	226	549
Kärnten	14,6	83	10,5	59	18,8	106	427	1.081
Niederösterreich	12,1	189	10,2	159	14,1	219	1.139	2.820
Oberösterreich	10,1	144	8,2	116	12,1	172	1.073	2.817
Salzburg	11,8	63	8,5	45	15,2	81	361	924
Steiermark	11,6	136	9,3	109	14,0	163	920	2.305
Tirol	10,0	70	7,0	49	13,0	91	498	1.320
Vorarlberg	9,2	35	4,1	16	14,2	54	270	733
Wien	17,2	276	14,7	236	19,7	315	1.114	2.334

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2006.

Abb. 1: Übersicht 9, Tab. S 31

Der Tabelle nach waren 2006 12,6% der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet. Werden die Zahlen auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet, so kann davon ausgegangen werden, dass in Österreich zwischen 952.000 und 1.102.000 Menschen von Armut betroffen sind, wobei das Bundesland Wien mit einer Quote von 17,2 % an der Spitze steht, gefolgt von Kärnten mit 14,6 % und Burgenland mit 12,4 %. Vorarlberg gilt laut dieser Aufstellung als jenes Bundesland mit der geringsten Armutsgefährdungsquote von 9,2 %.

Auch in den EU-Studien wird der Mangel an Geld und an finanziellen Ressourcen der Bevölkerung über das jährliche Nettoeinkommen der in einem Haushalt lebenden Personen definiert, ohne Berücksichtigung von Vermögensbesitz bzw. Schulden.

Es darf hier auf keinen Fall unerwähnt bleiben, dass Teile der Bevölkerung, hier auch als Anstaltsbevölkerung bezeichnet, bei der Datenerhebung unberücksichtigt bleiben. So sind u.a. Asylwerber, Obdachlose und Menschen in Alters- oder Kinderheimen in den Studien explizit nicht erfasst. Schlecht repräsentiert sind auch andere Personengruppen, die entweder aus gesundheitlichen Gründen oder durch sprachliche Barrieren nicht an der Datenerhebung teilnehmen können (vgl. <http://www.bmsk.gv.at>, Kap. 16.3).

Um jedoch Armut bzw. drohende Armutsgefährdung noch besser verstehen und erklären zu können, möchte ich die Tabelle in meine Arbeit aufnehmen, die die Armutsgefährdungsschwelle deutlich macht.

Übersicht 10

Armutsgefährdungsschwelle 60% des Medians für unterschiedliche Haushaltstypen

At-risk-of-poverty threshold for different household types

Haushaltstyp	Gewichtungsfaktor nach EU-Skala	Jahreswert (in Euro)	Monatswert (in Euro)
		2006	
Einpersonenhaushalt	1,0	10.711	893
1 Erwachsener + 1 Kind	1,3	13.924	1.160
2 Erwachsene	1,5	16.067	1.339
2 Erwachsene + 1 Kind	1,8	19.280	1.607
2 Erwachsene + 2 Kinder	2,1	22.493	1.874
2 Erwachsene + 3 Kinder	2,4	25.706	2.142

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2006.

Monatswert entspricht 1/12 des Jahreswertes; Kind= unter 14 Jahren.

Abb.2 Übersicht 10, S. 32

Betrachtet man die Tabelle genau, so kann gesagt werden, dass die Armutsgefährdungsschwelle mit einem jährlichen Betrag von € 10.711,- für einen Einpersonenhaushalt festgesetzt wird.

Selbstverständlich müssen Bemessungen für Haushalte mit mehreren Personen nach der aktuellen EU-Skala neu gewichtet werden.

Die jährlich durchgeführten EU-Studien sind Stichprobenerhebungen, deren Hochrechnung die schon erwähnten Armutsgefährdungsquoten bzw. –schwellen ergeben. Kritisch zu erwähnen gilt, dass auch eine sogenannte Armutsgefährdungslücke sichtbar ist, da das mittlere Einkommen der Armutsgefährdeten 15% unter dem Schwellenwert liegt (vgl. <http://www.bmsk.gv.at>, Kap. 16.3).

Die EU-SILC Studie versteht unter der Armutsgefährdungslücke das Maß für die Intensität der Armutsgefährdung und definiert so die durchschnittliche Abweichung des medianen Äquivalenzeinkommens von der bereits erwähnten und beschriebenen Armutsgefährdungsschwelle (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006, S. 97).

2.3.2 „WORKING POOR“ – Armut trotz Arbeit

Die US-Publizistin Barbara Ehrenreich prägte in ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichung „Nickel und Dimed: On (Not) Getting By in America“ (2001) den Begriff „WORKING POOR“. Sie arbeitete verdeckt in Niedriglohnzweigen wie z.B. Gastronomie, Verkauf und Reinigungsdiensten und zeigte in ihrer Studie auf, dass es für die betroffenen Menschen beinahe unmöglich ist, mit dem geringen Einkommen den Alltag zu bewältigen.

„WORKING POOR sind all jene Personen, die aktuell erwerbstätig und zwischen 20 und 64 Jahre alt sind und deren Haushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt“ (STATISTIK AUSTRIA 2008, S. 34).

Übersicht 14

Armutsgefährdung in prekären Beschäftigungsformen
Risk-of-poverty in precarious employment

	Gesamt (=100%)		Armuts- gefährdung	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	5.063	100	555	11
unregelmäßig beschäftigt	456	9	75	16
Teilzeit <12h	84	2	20	24
Brutto < 1.000 Euro	84	2	19	22

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2006.
Personen im Erwerbsalter (20-64 Jahre).
Teilzeit <12h, Bruttomonatseinkommen < 1.000 Euro (bei Vollzeitbeschäftigung)
beziehen sich auf die aktuelle Erwerbstätigkeit, unregelmäßig beschäftigt bedeutet im vergangenen Jahr weniger als 10 Monate beschäftigt oder aktuell Werk-/
DienstvertragsnehmerIn.

Abb.3 Übersicht 14, S. 36

Betrachtet man die Tabelle genauer, so kann gesagt werden, dass 16% von den "unregelmäßig Beschäftigten" in Österreich armutsgefährdet sind. Laut dieser Tabelle zählen auch teilzeitbeschäftigte Personen mit weniger als 12 Stunden Arbeitszeit pro Woche und 22% der arbeitenden Menschen mit 35 Stunden Wochenarbeitsstunden, die weniger als 1000 Euro Bruttoeinkommen beziehen, zu der armutsgefährdenden Personengruppe.

Zusätzliche Diskussionsansätze über Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit bringen auch die Ergebnisse der Armutskonferenz. Arbeitswillige Menschen mit zu geringen finanziellen Mitteln wissen häufig nicht, was sie zuerst zahlen sollen: Miete, Lebensmittel oder Krankenversicherung (vgl. SCHENK: <http://www.armutskonferenz.at>).

Die Zahlen für Kärnten besagen, dass zurzeit mehr als 18.000 Menschen zu dieser Personengruppe zählen. Überträgt man diese Zahlen österreichweit, so kann gesagt werden, dass rund 7% der erwerbstätigen Bevölkerung als „WORKING POOR“ zu betrachten ist.

Es muss jedoch angemerkt werden, dass die Familienangehörigen in diesen Haushalten nicht in die Statistik mit einberechnet sind.

Wie schon mit der Studie in Amerika herausgefunden wurde, sind auch in Österreich jene Menschen, hauptsächlich Frauen davon betroffen, die in „atypischen bzw. prekären Beschäftigungsverhältnissen“ (PICHLER 2008, S. 9) arbeiten.

Gerade Frauen werden durch Kinderbetreuung und/oder fehlende Betreuungsangebote für ihre Kinder längere Zeit an der Annahme adäquater Vollzeit-Arbeitsverhältnisse gehindert und sind so an geringen Verdienstmöglichkeiten in Teilzeitjobs angewiesen. Studien belegen, dass mit der Zunahme des Schulalters des/der Kindes/er auch die Vollzeitbeschäftigung der Frauen ansteigt (vgl. <http://www.bmsk.gv.at>, Kap. 16.3).

Die Problematik „WORKING POOR“ beschränkt sich jedoch nicht nur auf der Ebene der prekären Beschäftigungsverhältnisse, sondern wird auch durch Bildung, Gesundheit und Wohnen zusätzlich verstärkt und wechselseitig stark beeinflusst. Nach PICHLER (2008) minimieren gerade Bildung und Ausbildung das Risiko von „WORKING POOR“.

2.3.3 Soziodemographische Unterschiede

Armut und drohende Armutsgefährdung sind nach statistischen Analysen nicht gleichmäßig über die gesamtösterreichische Bevölkerung verteilt. Ausgewählte Bevölkerungsgruppen wurden in den EU-Studien auf besondere Armutslagen hin untersucht. So zählen Kinder, Jugendliche, Menschen mit geringer Schulbildung oder ausländischer Herkunft und auch ältere Menschen hier zu jenen Personengruppen mit erhöhtem Armutsrisiko.

Neben EU-Studien beweisen auch einige nationale Berichte von sozialen Institutionen, wie z.B. Wohlfahrtsverbände und unterschiedlichste Sozialprojekte, dass Frauen häufiger armutsgefährdet sind als Männer. Sie stellen die Mehrheit der Betroffenen dar.

Marion BREITER fasst in ihrem Internetbeitrag „Un-Equal Pay und Armutsgefährdung von Frauen in Österreich“ die Zahlen aus dem AK-Frauenbericht 1995-2005 zusammen und stellt die Daten aus den Jahren 1999 und 2003 folgendermaßen gegenüber. Im Jahre 1999 waren 500.000 österreichische Frauen gegenüber 340.000 Männern armutsgefährdet. Die soziodemographischen Aufteilung für das Jahr 2003 belegt, dass 571.000 Frauen und 473.000 Männern zu jener Risikogruppe zählen, die von drohender Armut betroffen sind (vgl. AK-FRAUENBERICHT 2006, S. 43).

Von Armut betroffene Frauen versuchen häufig im Alltag bzw. nach außen hin eine normale, hier auch als „ordentliche“ Lebensführung bezeichnet, aufrecht zu erhalten und den Schein einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu wahren. Ein Leben in Armut ist anstrengend. Unvorhersehbare Ereignisse und Notfälle werden oft zu nicht bewältigbaren Problemen. Gerade Frauen ziehen sich vom gesellschaftlichen Leben zurück, sind von sozialen Kontakten ausgeschlossen, leiden häufig an Depressionen.

BREITER versucht in ihrem Artikel mögliche Gründe zu finden, warum gerade Frauen häufig in die Armutsfalle tappen und findet diverse Hauptursachen für Frauenarmut:

- Frauen tragen u.a. die Hauptlast hinsichtlich Sorge-, Haushalt-, Beziehungs-, Kinderbetreuungs- und Familienarbeit
- Das typische Rollenbild wirkt für Frauen armutsgefährdend
- Frauen werden zunehmend ärmer. Sie werden am Arbeitsmarkt nach wie vor benachteiligt und verdienen nachweislich weniger als Männer.
- Frauen leben als Migrantinnen in Österreich und sind dadurch in höherem Maß von erforderlichen Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung ihrer Männer abhängig

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass Frauen nach längerer Berufspause und Kinderbetreuung nur schwer wieder den Berufseinstieg schaffen. Nach wie vor wird die Kinderbetreuung beinahe ausschließlich von Frauen absolviert. Sie verzichten vielfach auf gutbezahlte Arbeit, um bei den Kindern zu Hause bleiben zu können. Schlussendlich bleiben vielerorts nur noch schlechtbezahlte Teilzeitjobs mit wenig Aufstiegschancen und Fortbildungsmöglichkeiten übrig (vgl. BREITER, <http://www.netzwerk-frauenberatung.at>).

2.3.4 Soziale Randgruppen

Denkt man an Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind, denkt man gewöhnlich an Obdachlose, Bettler und Menschen ohne Arbeit.

Menschen ohne Wohnmöglichkeit gelten als obdachlos und leben auf der Straße.

Die erste, vornehmlich zu analytischen Zwecken entwickelte Definition von sozialen Randgruppen finden wir bei Friedrich Fürstenberg (1965). Seiner Auffassung nach zählen zu dieser Gruppe jene Personen, die aufgrund unterschiedlichster Defizite, hier als Bildungs-, Einkommen-, Sprachdefizite bezeichnet und aufgrund nicht adäquater Lebensverhältnisse bzw. Wohnsituationen in eine Gesellschaft vermeintlich nicht integrierbar sind. Bei einigen Gruppierungen, wie z.B. bei Obdachlosen wird auch von einer Kumulation diverser Defizite ausgegangen (vgl. ebd. 1969, S. 237).

Eine klare Unterscheidung hinsichtlich Definitionsbestrebungen muss zwischen den Begrifflichkeiten „obdachlos“ bzw. „nicht sesshaft“ gemacht werden.

Der Definitionsvorschlag der Vereinten Nationen bezüglich Wohnungslosigkeit wird mit dem englischen Begriff „homelessness“ sehr breit und eher allgemein umschrieben. Die Bezeichnungen „roofless“ bzw. „sleeping rough“ entsprechen eher dem österreichischen alltäglichen Sprachgebrauch und somit der Bedeutung von wohnungslos (vgl. [http:// neunerhaus.at](http://neunerhaus.at)).

„Nichtsesshafte“ Menschen zählen mit ihrer Lebensweise nicht zu der Gruppe der Obdachlosen. Der Begriff „Nichtsesshaftigkeit“ bekam in der Zeit des Nationalsozialismus eine stigmatisierende und diffamierende Gewichtung und grenzte Volksgruppen wie z.B. Zigeuner, Sinti und Roma als Volksschädlinge deutlich von der deutschen Bevölkerung ab und wies ihnen einen Status der Lebensunwürdigkeit zu.

Vielfach wird in der soziowissenschaftlichen Literatur neben dem Begriff Randgruppe auch der Begriff „Randständigkeit“ (ANTOR & BLEIDICK 2006, S. 241) gleichbedeutend verwendet und verstärkt die Abweichung von gesellschaftlichen Werten und Normen.

Obdachlose finden sich in öffentliche Aufenthaltssorte (z.B. Bahnhöfe oder Fußgängerzonen) ein und erhoffen sich finanzielle Unterstützung in Form von Spenden. Das Betteln und vielfach unerwünschte Ansprechen von Passanten macht die Bevölkerung erst auf diese Gruppe von Menschen verstärkt aufmerksam, auf bedürftige Menschen, die „ ein Leben mitten in und zugleich am Rande der Gesellschaft führen“ (FACHSCHAFT SOZIALWISSENSCHAFTEN <http://www.sowi.st-ursula-attendorn.de>).

Armutsuntersuchungen und Armutsberichte zeigen nach IBEN (1999) auf, dass etwa 10% der Bevölkerung dauerhaft und weitere 10 bis 15% zeitlich begrenzt von Armut betroffen sind. Temporäre Armut kann durch familiäre Probleme, Verlust des Arbeitsplatzes oder Krankheit entstehen und Familien in armutsgefährdende Lebenssituationen bringen (vgl. ebd. 1999, S. 269).

Üblicherweise zählen all jene Menschen zu sozialen Randgruppen, die bedingt durch besondere Belastungen nicht mehr in der Lage sind, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen.

In meiner Arbeit möchte ich im Speziellen nur den Themenbereich „Obdachlosigkeit“ näher beleuchten. Die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen deutlich, dass mehr als die Hälfte der befragten Personen obdachlos sind. Welche Gründe zu dieser Obdachlosigkeit geführt haben, lässt sich mit den erhobenen Daten des Fragebogens nicht erklären. Meiner Meinung nach, sind die Gründe in den primär Faktoren, wie Arbeitslosigkeit, Änderungen der Familiensituationen und/oder Alkohol- und Drogensucht, zu finden. Die dadurch entstandene Obdachlosigkeit kann so als Sekundärfaktor angesehen werden. Diese Einschätzung meinerseits deckt sich mit den Ergebnissen aus sozialempirischen Studien.

2.3.4.1 Obdachlosigkeit

Die Befragung mittels Fragebogen in Klagenfurt brachte deutlich zu Tage, dass beinahe 50 % jener Menschen, die alltäglich das Angebot des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nehmen, obdachlos und auf soziale Hilfsprojekte angewiesen sind.

Jedoch kann mit dieser Untersuchung nicht geklärt werden, welche Ursachen und Gründe zu dieser Obdachlosigkeit führen oder geführt haben.

Die Frage nach der aktuellen Wohnsituation wurde von den betroffenen Personen unterschiedlich beantwortet. Auffällig ist, dass es hier individuelle Unterscheidung in der Bewertung der eigenen Wohnsituation gibt und zwischen „obdachlos“ und „Leben auf der Straße“ explizit unterschieden wird.

WOHNSIT * GESCHL Crosstabulation

Count		GESCHL		Total
		männl.	weiblich	
WOHNSIT	Caritas Wohnung	2	0	2
	Caritas Zimmer	1	1	2
	Einfamilienhaus	1	0	1
	Gemeindewohnung	1	0	1
	Hilde-Schärf-Heim	1	0	1
	obdachlos	6	2	8
	Strasse	4	4	8
	Volkshilfe	1	0	1
	Wohnung	5	0	5
	Zimmer	5	0	5
Total		27	7	34

Tab. 1: Wohnsituation der Befragten in Klagenfurt mit geschlechtsspezifischer Unterteilung

Es wäre zu einfach zu sagen, dass es bei der Klagenfurter Personengruppe mit Wohnungslosigkeit keine geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt, da von den 16 Personen, die in keiner geregelten Wohnsituation leben, sechs weiblich und zehn männlich sind. Diese Interpretation der erhobenen Daten ist für mich zu oberflächlich und zu wenig aussagekräftig, denn betrachtet man die wenigen Daten hinsichtlich „Wohnungslosigkeit“ getrennt von den Daten betreffend die Wohnsituation allgemein, wird klar ersichtlich, dass von den sieben befragten Frauen sechs wohnungslos sind, also beinahe 100%.

Schnell stellt sich hier eine weitere Frage, warum so wenige Frauen das Angebot des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nehmen. Gibt es allgemein weniger Frauen, die hilfsbedürftig und/oder obdachlos sind oder scheuen Frauen sich eher öffentliche Hilfe anzunehmen. Diese Frage lässt sich durch meine Untersuchung nicht beantworten, da die Fragestellung auf dieses Kriterium nicht vertiefend eingeht.

Bevor ich näher auf diese geschlechtsspezifische Fragestellung eingehen möchte, möchte ich allgemeine Definitionen für „Obdachlos- bzw. Wohnungslosigkeit“ und Erklärungsansätze für ein Leben auf der Strasse zusammenfassen.

Wie „Obdachlosigkeit“ in der Literatur definiert wird, zeigen die verschiedenen Definitionsansätze. Zwar werden obdach- bzw. wohnungslose Personen im Alltag mehr oder weniger wahrgenommen, jedoch die Gründe, warum Menschen in diese möglicherweise unverschuldete oder auch selbstverschuldete Lebenssituation kommen, bleiben vielfach unerkannt.

Diskriminierende Bezeichnungen, wie z.B. „Penner“, „Landstreicher“ oder „arbeitsscheu“ zeigen wie unbedacht und vorschnell Menschen in soziale Randgruppen eingeordnet werden, ohne dass ihre wirkliche Lebenssituation bekannt ist.

Für EITEL & SCHOIBL (1999) sind mögliche Gründe, die zu Wohnungslosigkeit führen können u.a. geänderte Familiensituationen, wie z. B. Auszug eines Partners, Scheidung, Tod etc., Langzeitarbeitslosigkeit, Verschuldung und/oder psychische Probleme.

Für die Autoren gibt es zusätzlich zur Auflistung individueller Gründe eine detaillierte Beschreibung der Wohnungslosigkeit, die ihrer Meinung nach:

- akut
- temporär
- potentiell
- versteckt
- bevorstehend

sein kann.

Gerade diese versteckte Wohnungslosigkeit ist quantitativ schwer messbar. EITEL & SCHOIBL (1999) verstehen darunter eine kurzfristige Wohnmöglichkeit bei Freunden bzw. Bekannten (vgl. ebd. 1999, S. 13ff).

Es stellt sich nun die Frage, ob man das kurzfristige Wohnen in Quartieren sozialer Institutionen, z. B. Caritas, der Kategorie versteckte Wohnungslosigkeit zurechnen kann.

Für die statistische Auswertung der Wohnsituation in Klagenfurt müssten nun auch all jene Personen, die in Zimmern bzw. Wohnungen der Caritas und dem Hilde-Schärf-Heim aufgenommen werden, wahrscheinlich der versteckten Wohnungslosigkeit zugerechnet werden.

Zu den 16 obdachlosen Personen müssten nun 6 Personen addiert werden. Von den 34 befragten Personen wären somit 22 Menschen (65%) obdachlos.

Am Beispiel der versteckten Wohnungslosigkeit, wie sie von EITEL & SCHOIBL (1999) aufgezeigt wird, möchte ich die Problematik der Frauen hinsichtlich Obdachlosigkeit wieder aufgreifen.

Studien belegen, dass Frauen viel häufiger in versteckter Wohnungslosigkeit leben als Männer und sich nicht getrauen, mit ihrer problematischen Lebenssituation in die Öffentlichkeit zu gehen und soziale Hilfsprogramme anzunehmen. Männer gehen mit ihrer Obdachlosigkeit und ihrem Leben auf der Strasse anscheinend leichter um und nehmen selbstverständlicher öffentliche Hilfe an (vgl. <http://www.frauenseiten.bremen.de/sixcms/detail.php?id=3860837>).

Nachträgliche Selbstreflexionen über meine Freiwilligenarbeit im Rahmen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ und die Ausarbeitung der erhaltenen Fragebögen zeigen mit deutlich auf, dass die in die Auswertung einfließenden Daten wahrscheinlich mit der Realität eher nicht übereinstimmen, dadurch nur eingeschränkte repräsentative Aussagekraft besitzen und somit auch keine Schlussfolgerung auf die Grundgesamtheit möglich ist.

Für Klagenfurt würde dies bedeuten, dass von den Gesamtobdachlosen nur ca. 20% Frauen sind. Ob diese Schlussfolgerung richtig und vertretbar ist, wage ich zu bezweifeln, da zu wenig relevante Daten und Hintergrundwissen zur Verfügung stehen.

Für DIAZ-BONE (2006) sollte der Begriff „Repräsentativität“ nicht als statistisches Kriterium verwendet werden. Der Meinung des Autors nach, stellt dieser Begriff „[...] kein klar definiertes Gütekriterium dar und wird von vielen Sozialforschern sogar vermieden“ (ebd. 2006, S. 132).

Streng genommen liefern nur Zufallstichproben statistisch relevante Daten und erlauben eine Verallgemeinerung auf die Gesamtpopulation. Dass Zufallstichproben u.a. bei Untersuchungen der Erziehungswissenschaften nur selten genommen werden, darauf weist ROST (2007, S. 88) explizit hin.

Schon bei der Ausgabe der Fragebögen ist mir aufgefallen, dass nur einige wenige Frauen das Angebot des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nehmen. Viele der Frauen nehmen nur für kurze Zeit oder in sehr unregelmäßigen Abständen die Hilfe an. Mögliche Gründe hierfür konnte ich mit meiner Befragung nicht herausfinden.

2.4 Resümee

Über Armut zu sprechen, bedeutet auch über individuelle Schicksale zu sprechen. Armut hat viele Ursachen. Definitionen und Diskussionsansätze von Armut und Armutsgefährdung können Einblicke in die Armutsforschung bringen, jedoch sagen sie nicht viel aus, welche persönlichen Schicksale hinter dieser Problematik stehen können.

Armut ist nicht mehr allein ein Problem der Entwicklungsländer, sondern immer häufiger, wenn auch nach wie vor versteckt und verleugnet, ein Problem unserer Wohlstandsgesellschaft.

Stattliche Institutionen mit ihren Programmen versuchen Armut international zu bekämpfen. Für die regionale Hilfe werden Menschen gesucht, die Möglichkeiten suchen, ausschließlich vor Ort Armut zu lindern. Menschen, die ihre Freizeit opfern und mit Freiwilligenarbeit bedürftigen Menschen in ihrer prekären Lebenssituation kurzfristig helfen.

3. Volunteers und ehrenamtliche Helfer

Die Geschichte der Freiwilligenarbeit und Nächstenliebe ist schwer in einen geschichtlichen Rahmen zu bringen. Es hat im Laufe der Geschichte immer schon soziale Menschen gegeben, die karitativ wirkten und bedürftigen Menschen nicht nur materielle, sondern auch finanzielle Hilfe zukommen ließen.

3.1 Begriffserklärungen und Definitionen

Die unterschiedlichen Begriffe und Begriffserklärungen zur ehrenamtlichen Arbeit findet man bei HEIMGARTNER (2004). So werden seiner Meinung nach in der deutschsprachigen Literatur hauptsächlich die Begriffe „Ehrenamt“ mit den Formen „ehrenamtlich“ oder „Ehrenamtliche“ verwendet. Als alternative Bezeichnungsformen könnten auch „Freiwilligenarbeit bzw. freiwillige Arbeit und Freiwillige“ verwendet werden (ebd. 2004, S. 16).

Eine weitere Begriffserklärung von „ehrenamtlichen Helfern“ beschreibt DECHAMPS (1989) aus dem Fachlexikon der sozialen Arbeit wie folgt: „Bürger, die sich ohne oder gegen geringfügiges Entgelt sporadisch oder regelmäßig für Aufgaben in der sozialen Arbeit zur Verfügung stellen“ (BOCK 1980, S. 210).

In der Literatur werden nicht immer die Begriffe „Ehrenamtlich- und Freiwilligkeit“ gleichgesetzt verwendet. Zum Beispiel unterscheidet WRIGHT (1996) genau zwischen dem Freiwilligenbegriff und dem ehrenamtlichen Begriff. Seiner Meinung nach ist im Ehrenamt „die Belohnung schon in der Arbeit enthalten“, wogegen die Freiwilligkeit „den Gefallen, den der Engagierte zugunsten der Betroffenen leistet“ betont (ebd. 1996, S. 23).

Einen völlig anderen Aspekt der freiwilligen Arbeit beleuchtet HORCH (1992). Seiner Meinung nach darf die finanzielle Absicherung der freiwilligen Hilfe nicht aus der Tätigkeit der sozialen Arbeit bestritten werden und soll mit Aktivitäten der Freizeitgestaltung gleichzusetzen sein (vgl. ebd. 1992, S. 148).

Im englischsprachigen Raum wird der Begriff „Volunteer“ gleichbedeutend der deutschen Definition verwendet. So übersetzt man „Volunteering“, als Arbeit, die entweder im eigenen Interesse oder für andere außerhalb der engeren Familie aus freier Entscheidung geleistet wird, nicht gegen Arbeitslohn oder Gehalt und unaufgefordert von Seiten des Staates oder seiner Behörden“ (VOLUNTEER CENTRE 1985, S. 2). So kann ein weiterer Definitionsversuch über freitätiges Engagement in einer statistischen Erhebung in Großbritannien gefunden werden. Dieser lautet: „Volunteering ist unbezahlte Arbeitszeit zum Wohl von irgendjemandem oder für irgendetwas, unterschiedlich von dem oder zusätzlich zu dem Nutzen für den Volunteer selbst oder für seine/ihre engere Familie“ (FIELD/HEDGES 1984, S. 57)

3.2 Beweggründe für ehrenamtliche Arbeit

Vielseitig sind die Beweggründe für Freiwilligenarbeit bzw. Ehrenamtlichkeit in sozialen Bereichen.

Genauso vielseitig scheinen auch die Beweggründe der Freiwilligenarbeit der Mitarbeiter des Klagenfurter Vinzi-Busses zu sein. In einer weiteren Befragung mittels Fragebogen habe ich versucht, die Beweggründe der MitarbeiterInnen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ herauszufinden und sie mit den in der Literatur aufgelisteten Gründen zu vergleichen und gegenüberzustellen.

HEIMGARTNER (2004) fasst die Beweggründe schwerpunktmäßig in vier Bereiche zusammen. Seiner Unterteilung nach sind hier neben individuellen, sozialen und gesellschaftlichen, auch religiöse Gründe zu finden.

Die MitarbeiterInnen des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ haben die offen gestellte Frage hinsichtlich ihrer Beweggründe teilweise sehr ausführlich beantwortet. Aus diesem Grund möchte ich die Aussagen, die inhaltlich mit jenen Beweggründen nach HEIMGARTNER (2004) übereinstimmen, im Detail anführen.

3.2.1 Individuelle Beweggründe

- Sinn

Fallweise gehen Personen in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit soweit auf, dass es zu ihrem Lebenssinn wird (vgl. BADELDT 1997, S.370).

Es kann auch gesagt werden, dass ehrenamtliche Arbeit dabei helfen kann, die im Arbeitsprozess oftmals verloren gegangene eigene Sinnggebung wieder zu finden.

Eine Mitarbeiterin des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ gab als ihren Beweggrund an:

„[...] zum einen gibt es mir sicherlich einen Sinn in meinem Leben, zum anderen spüre ich es, dass es mich aufrichtet, wenn ich mich mental in einem Tief befinde [...]“ (Fragebogen 11).

HEIMGARTNER (2004) geht in seiner Feststellung sogar soweit, dass für ihn die freiwillige Arbeit auch als Befreiungsversuch interpretiert werden kann.

- **Erprobung und Weiterentwicklung eigener Fähigkeiten**

Die vielen Erfahrungen, die Möglichkeit der Weiterbildung, die Auseinandersetzung mit auftretenden Problemen, die „Einsicht in das soziale Konfliktgefüge der Gesellschaft“ sind nur einige der Optionen, um seine Fähigkeiten weiterzuentwickeln (MÜNCHMAIER 1992, S.68).

- **Ausgleich zur Entfremdung**

Die ehrenamtliche Tätigkeit kann eine Kompensationsmöglichkeit für den oft auftretenden Frust in der Arbeit sein. Sie bietet einen Ausgleich gegenüber der auftretenden Entfremdung, die durch die unpersönliche Arbeitswelt entsteht (vgl. BAUNE 1996, S. 20).

- **Wunsch nach bezahlter Arbeit**

Manche Personen erhoffen sich durch die ehrenamtliche Tätigkeit im Berufsleben (bezahlt) wieder Fuß zu fassen und sehen es oft als Einstiegschance (vgl. HEIMGARTNER 2004, S.33).

- **Überlebensstrategie**

Oftmals bietet die ehrenamtliche Tätigkeit die Möglichkeit zu essen, soziale Kontakte zu pflegen, ein geringfügiges Einkommen zu erlangen, etc. und dadurch ein geregeltes Leben zu sichern (vgl. RABE-KLEBERG 1992, S. 88).

Fazit:

Es konnte nur zum Unterpunkt „Sinn“ eine übereinstimmende Aussage einer Mitarbeiterin gefunden werden. Alle anderen Bereiche scheinen für die MitarbeiterInnen nicht als Beweggründe für ihre Freiwilligenarbeit in Frage zu kommen.

3.2.2 Soziale Beweggründe

- Altruismus

Es kann einem ehrenamtlich arbeitenden Menschen ein Grundbedürfnis sein, anderen Menschen zu helfen, ihnen in Notsituationen beizustehen oder ihnen eine Leistung zu „schenken“ (BADELDT. 2004, S.34).

Einige MitarbeiterInnen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ formulierten ihren Beweggrund für Freiwilligenarbeit wie folgt:

„[...] ich möchte Hilfe und Anerkennung jeden Menschen geben, besonders denen, die aus welchen Gründen auch immer, in Not geraten sind [...]“ (Fragebogen 7)

„[...] ich möchte, dass es einigen benachteiligten Menschen auch gut geht [...]“ (Fragebogen 15).

„[...] ich möchte anderen Menschen etwas von meinem Glück abgeben und Gutes tun [...]“ (Fragebogen 14)

- Einsamkeit und Geselligkeit

Durch gemeinsame Treffen und Veranstaltungen der Mitglieder, können persönliche Kontakte, Beziehungen, Zusammengehörigkeit und Freundschaften geschlossen werden (vgl. HEIMGARTNER 2004, S.35).

Wie die freiwilligen HelferInnen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ ihre sozialen Beweggründe bezüglich Einsamkeit und Geselligkeit formulieren, möchte ich hier aufzeigen.

„[...] durch den Tod meines Mannes bin ich viel allein und möchte daher meine Zeit sinnvoll nützen [...]“ (Fragebogen 26).

„[...] ich helfe, um den Minderbemittelten etwas Zuwendung zu geben und soziale Kontakte zu ermöglichen [...]“ (Fragebogen 28).

„[...] ich möchte diese Menschen besser verstehen zu lernen und Kontakte zu ihnen aufzubauen [...]“ (Fragebogen 31).

- **Gebrauchtwerden**

Das Gefühl des Dankes, des Gebrauchtwerdens, der Zuneigung und Anerkennung könne dazu führen, dass man sich als „besserer Mensch“ wahrnimmt (vgl. RIEPL 1992, S. 79).

Auch dieser Beweggrund des „Gebrauchtwerden“ wird von einigen FreiwilligenhelferInnen des Vinzi-Busses Klagenfurt angesprochen.

Als Beispiel dafür möchte ich die Aussage einer Mitarbeiterin anführen:

„[...] ich liebe Kommunikation jeglicher menschlicher Art und habe das Gefühl, Sinnvolles zu tun und gebraucht zu werden [...]“ (Fragebogen 17)

- **Erwerb von sozialem Status**

Durch die ehrenamtliche Tätigkeit kann der soziale Status in z.B. der Gemeinde erheblich gesteigert werden. Dadurch erhält man Einfluss, Kontrolle, Informationen und Wertschätzung. Voraussetzungen für den Prestigeerwerb bei der ehrenamtlichen Arbeit sind folgende acht strukturelle Voraussetzungen: „1. Symbol wie Titel, Orden, Auszeichnungen; 2. abgestufte Anzahl von Ämtern; 3. beschränkter Zugang; 4. Konkurrenz; 5. Rekrutierungskriterien; 6. Image der Vereinigung; 7. Zieldefinition; 8. Gemeinnützigkeit“ (PACHNER 1995, S.104).

- **Wiedergutmachung**

Oftmals versuchen Personen durch die ehrenamtliche Tätigkeit begangene Fehler wieder gutzumachen, Schuld abzubauen, Unterlassenes nachzuholen oder das Selbstbild zu ändern.

In diesem Zusammenhang kann man auch die gemeinnützige Arbeit als strafrechtliche Sanktion erwähnen, jedoch ist hier die „Freiwilligkeit“ anzuzweifeln (vgl. HEIMGARTNER 2004, S.36 und S.37).

Fazit:

Gerade die sozialen Beweggründe für Freiwilligenarbeit scheinen auch bei den MitarbeiterInnen des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ zu den Wichtigsten zu gehören. Hierzu finden sich sehr viele Aussagen, vor allem zu den Unterpunkten Altruismus, Einsamkeit und Geselligkeit und Gebrauchtwerden. Der Erwerb von sozialem Status und der Punkt „Wiedergutmachung“ scheinen hier für die MitarbeiterInnen nicht von Bedeutung zu sein.

3.2.3 Gesellschaftliche Beweggründe

- Unzufriedenheit mit organisierten Versorgungsleistungen

Durch die ehrenamtliche Arbeit kann versucht werden auftretende Mängel im sozialen Dienstleistungsangebot zu kompensieren (vgl. MÜNCHMAIER 1992, S. 59).

- Basisorientierung

Bei solch selbstorganisierten Projekten ist ein geringeres Ausmaß an Kontrolle, Vorgaben und Bürokratie vorhanden. Dadurch können lt. HONGLER (1998) bei der Arbeit an der Basis „alltägliche Lebensweisen thematisiert werden, sowie utopische Entwürfe aufscheinen und der Traum von einem anderen Leben Fuß fassen“ (ebd. 1998, S. 4).

- Bürgerliches Schichtbewusstsein

Durch das ehrenamtliche Arbeiten kann auch das Klassenverständnis von oberer Schicht-Wohltätigkeit und unterer Schicht-Hilfsbedürftigkeit zum Ausdruck gebracht werden (vgl. ORTMANN 1992, S. 87ff).

- **Erwartung von gleicher Dienstleistung bei Bedarf**

Der Gedanke später auch solche sozialen Leistungen zu benötigen, bewegen einige Menschen dazu, einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachzugehen (vgl. HEIMGARTNER 2004, S. 39).

Fazit:

Bei der Ausarbeitung der Fragebögen konnte zu dem Kapitel „gesellschaftliche Beweggründe“ keine einzige Aussage gefunden werden. Anscheinend ist der gesellschaftliche Aspekt der Freiwilligenarbeit für die Klagenfurter Vinzi-Bus-MitarbeiterInnen kein Anreiz um Sozialarbeit zu leisten.

3.2.4 Religiöse Beweggründe

- **Christliche Nächstenliebe und gottgefälliges Werk**

Schon 1995 schickte Bischof Johann Weber über die Medien einen Aufruf an die ÖsterreicherInnen: „Wir brauchen keine pathetischen Vorsätze, statt dessen aber eine neue Bereitschaft, die Solidarität lebendig zu machen. Es braucht auch eine Solidarität zu jenen, die uns fremd sind, die lästig sind, die belasten und scheinbar nur ein Kostenfaktor sind. Fragen wir nicht: Was kann ich schon von dir erwarten? Vielmehr: Was kann ich für dich tun? Wie kann ich dir helfen?“

Diesem Aufruf, welcher auch in der Bibel steht, folgen immer mehr Menschen (vgl. HEIMGARTNER 2004, S. 40).

Fazit:

Überraschender Weise war in keinem Fragebogen ein religiös geprägter Beweggrund zu finden.

Zusammenfassend kann nun zu diesem Kapitel gesagt werden, dass die ausführlichst besprochenen Beweggründe aus der Literatur in unterschiedlich stark dominierten Ausprägungen auch bei den MitarbeiterInnen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ zu finden sind.

Vorrangig stehen hier die sozialen Beweggründe im Mittelpunkt, wie sie im Kapitel 3.2.2 beschrieben wurden. Hier sind gerade zu den Unterpunkten Altruismus, Gebrauchtwerden, Einsamkeit und Geselligkeit mehrere aussagekräftige Motive der MitarbeiterInnen zu finden.

3.3 Der typische ehrenamtliche Mitarbeiter

In vielen ehrenamtlichen Bereichen engagieren und helfen Menschen, die sich in ihren Eigenschaften, individuellen Gewohnheiten und Verhaltensweisen stark unterscheiden.

In verschiedenen Untersuchungen aus Großbritannien, aber auch aus Deutschland aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sind ähnliche Persönlichkeitsmerkmale signifikant.

- Einen vergleichsweise hohen Bildungsgrad im Rahmen der sogenannten „Higher Education“ (an Politechnikas, Colleges und Universitäten) oder „Further Education“ (Fort- und Weiterbildung)
- Haben einen Arbeitsplatz (d.h. sind nicht arbeitslos)
- Sind sog. „white collar workers“ (Kopfarbeiter)- oft in leitenden Positionen
- Sind Eigenheimbesitzer
- Haben (und fahren) Auto
- Haben ein Telefon
- Sind Weiße
- Haben Kinder
- Stehen im Alter zwischen 35 und 44 Jahren

Bei einer im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Baden-Württemberg durchgeführten Befragung von 4160 Ehrenamtlichen ergaben sich folgende typischen Merkmale:

- Der ehrenamtliche Dienst ist eine Domäne der Frauen.
- Männer ziehen sich mit zunehmendem Alter immer mehr von dem freitägigen Engagement zurück, während Frauen zunehmend aktiver werden.
- Ein Zusammenhang zwischen Schulbildung und ehrenamtlicher Tätigkeit wurde nicht beobachtet, ebenso wie keine „spezifische Berufszugehörigkeit“-
- 32,7% der Befragten waren voll berufstätig, 27,3% Hausfrauen, 22% Rentner und Pensionäre

(vgl. DECHAMPS 1989, S. 27).

Nach ROSENKRANZ & WEBER (2002) sind u.a. Wünsche etwas Sinnvolles zu tun, neue soziale Kontakte aufzubauen und seine Talente sinngebend einzusetzen weitere Gründe für die Tätigkeit im freiwilligen Bereich. Ihrer Meinung nach filtern sich „soziale Bindung, Anerkennung, Erlebnisse, Verantwortung haben und Verpflichtung gegenüber Menschen“ aus einem breiten Spektrum von Motiven als Schwerpunkte heraus (ebd. 2002, S. 18f).

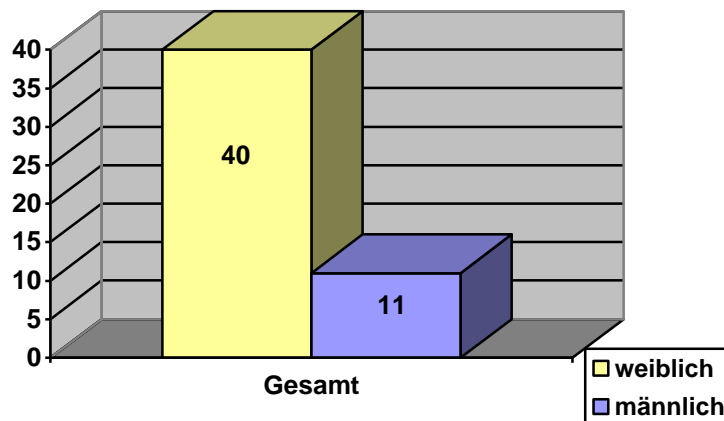
3.4 Die typische ehrenamtliche Mitarbeiterin in Klagenfurt

Die Datenerhebung und Auswertung der zahlenmäßig geringen Daten von 33 MitarbeiterInnen des Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ spiegeln trotzdem einige der typischen Merkmale wieder, die schon in der von mir zitierten Studie des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Baden-Württemberg herausgefunden und publiziert wurden.

Um spezielle und aussagekräftige Merkmale der Klagenfurter MitarbeiterInnen herausfinden zu können, möchte ich in diesem Teil meiner Arbeit die soziodemographischen Daten hinsichtlich des Geschlechtes, Alter bzw. Altersgruppen und Familienstand für dieses Kapitel genauer beleuchten.

Im Kapitel 6. 4.1 werden weitere Datensätze statistisch analysiert und weitere Kriterien und Beweggründe hinsichtlich Freiwilligenarbeit herausgearbeitet.

Für das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ arbeiten zurzeit 51 Personen ehrenamtlich, davon sind 40 Personen weiblich und 11 männlich (Stand Mai 2009).



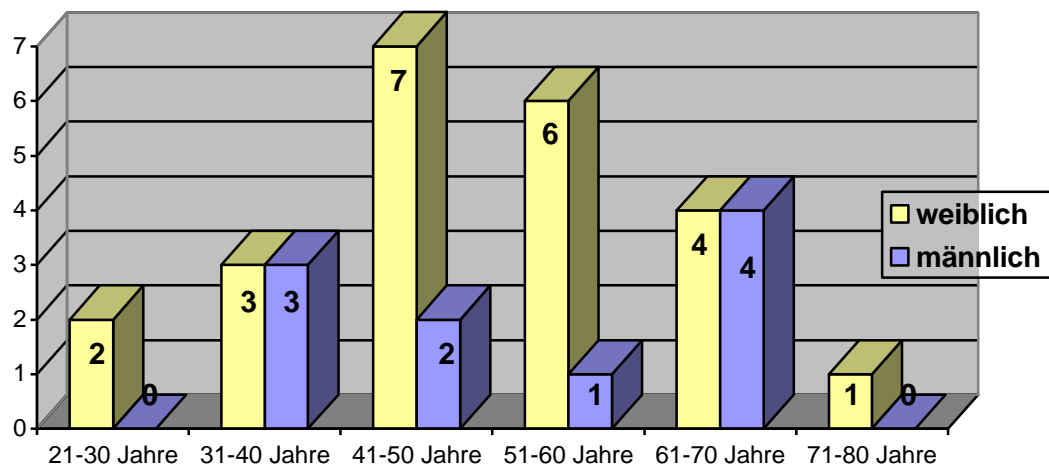
Tab. 1: MitarbeiterInnen nachgeschlechtsspezifischer Aufteilung (N=51)

Die Präsidentin der Vinzenzgemeinschaft Kärnten, Frau Irmgard Groier, bestätigte diesen aktuellen Mitarbeiterstand im Gespräch am 20. Mai 2009.

In der von DECHAMPS (1989) angeführten Studie konnte bewiesen werden, dass Ehrenamtlichkeit bzw. Freiwilligenarbeit eine Domäne der Frauen ist. Diese Aussage bestätigten auch die Zahlen bzw. Daten des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“.

GESCHLEC * Altersgruppe Crosstabulation

Count		Altersgruppe						Total
		21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61-70 Jahre	71-80 Jahre	
GESCHLEC	weiblich	2	3	7	6	4	1	23
	männlich	0	3	2	1	4	0	10
Total		2	6	9	7	8	1	33



Tab. 2: Altersgruppen (N=33)

Wie aus dieser Tabelle klar ersichtlich ist, sind Frauen auch in diesem Projekt sozial engagierter als die Männer. Interessant ist auch zu beobachten, dass in den Altersgruppen zwischen dem 40. und dem 60. Lebensjahr das soziale Engagement vor allem bei dem weiblichen Geschlecht deutlich ansteigt. Wie aus der deskriptiven Statistik ersichtlich, sind auch hier die Frauen federführend.

Diese Ergebnisse decken sich mit der Untersuchung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung des Landes Baden-Württemberg, nachdem Männer sich mit zunehmendem Alter immer mehr von dem freiwilligen Engagement zurückziehen, während Frauen zunehmend aktiver werden.

Um den typischen Mitarbeiter für Klagenfurt genauer beschreiben zu können, sollte auch der jeweilige Familienstand der MitarbeiterInnen hinterfragt werden. Betrachtet man die Daten bezüglich des Familienstandes der Klagenfurter MitarbeiterInnen, so kann gesagt werden, dass es hinsichtlich des sozialen Engagements anscheinend keinen Unterschied macht, ob die MitarbeiterInnen verheiratet oder ledig sind.

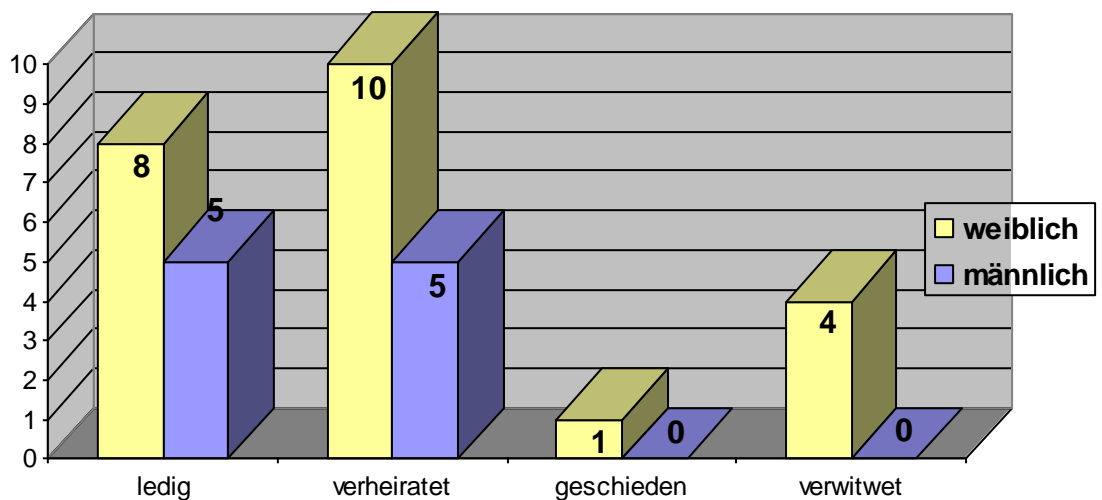
Von den 33 Klagenfurter MitarbeiterInnen, die den Fragebogen beantwortet haben, sind 13 Personen ledig und 15 Personen verheiratet.

Der Familienstatus „geschieden“ bzw. „verwitwet“ ist nur unter den weiblichen Mitarbeiterinnen zu finden. Im Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ arbeiten keine geschiedenen bzw. verwitweten Männer.

Diese Feststellungen sind aus der nachfolgenden Tabelle herauszulesen.

Familienstand * GESCHLEC Crosstabulation

Count		GESCHLEC		Total
		w eiblich	männlich	
Familienstand	ledig	8	5	13
	verheiratet	10	5	15
	geschieden	1	0	1
	verw itw et	4	0	4
Total		23	10	33



Tab. 3: Familienstand der Klagenfurt MitarbeiterInnen (N=33)

Zusammenfassend kann hinsichtlich der von mir statistisch bearbeiteten Merkmale Geschlecht, Alter und Familienstand der freiwilligen HelferInnen gesagt werden, dass die typische Mitarbeiterin weiblich, im Alter zwischen 40 und 60 Jahren und verheiratet ist.

Diverse anderer Persönlichkeitsmerkmale der MitarbeiterInnen werden im Kapitel 6.4.1 zusätzlich analysiert und genauer untersucht.

Freiwilligenarbeit passiert hauptsächlich in sozialen Institutionen und Organisationen. Klare Vorschriften und gesetzliche Vorgaben klären unter welchen Umständen Menschen Hilfe und finanzielle Hilfe in Anspruch nehmen können. Bis abgeklärt ist, ob alle Vorschriften eingehalten und Einkommensnachweise erbracht sind, kann viel Zeit vergehen, die bedürftige Menschen ohne Unterstützung überbrücken müssen.

Private Hilfsprojekte, wie z.B. die Vinzenzbewegung, können hier einspringen und kurzfristig bedürftigen Menschen essentielle Hilfe zu kommen lassen. Im nächsten Kapitel wird die Vinzenzbewegung bzw. Vinzenzgemeinschaft historisch beleuchtet.

4. Die Vinzenzgemeinschaft

*Christ sein
und seinen Bruder leiden sehen,
ohne mit ihm zu weinen,
ohne mit ihm krank zu sein –
das heißt ohne Liebe sein,
ein bloß gemalter Christ!*

Vinzenz von Paul
(aus RESSI & RESSI 1993, S. 3)

4.1 Die Geschichte der Vinzenzgemeinschaft

Die erste Vinzenzgemeinschaft wurde im Jahre 1833 von Frédéric Ozanam in Paris gegründet. Der Namenspatron ist jedoch der Heilige Vinzenz von Paul (1581 – 1660), ein Priester aus Südfrankreich, der 1737 in Rom heiliggesprochen wurde.

Frédéric Ozanam und der Heilige Vinzenz von Paul widmeten ihr Leben der Nächstenliebe und prägten somit die Geschichte aller Vinzenzgemeinschaften. Auf Grund dieser Tatsache möchte ich ihr Leben und Wirken näher beschreiben.

4.1.1. Heiliger Vinzenz von Paul

In Südwesten Frankreichs, in der Nähe von Lourdes, steht das Geburtshaus des Hl. Vinzenz von Paul. Hier wurde er als drittes Kind am 24. April 1581 geboren. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Seine Eltern erkannten jedoch seine Begabung und schickten ihn ins Kolleg der Franziskaner. Neben seinem Studium nahm er eine Stellung als Hauslehrer an. Der frühe Tod seines Vaters brachte für Vinzenz und seine Familie eine finanzielle Notlage. Als Neunzehnjähriger erlangte er 1599 die Diakonatsweihe und im Jahre 1600 empfing der Theologiestudent schließlich die Priesterweihe. Trotz des jungen Priestertums strebt Vinzenz eine Universitätslaufbahn in Toulouse an. Nach Abschluss seiner Studien nahm er 1604 eine Stelle als Universitätsassistent an.

Viel Leid erfuhr er bei einer Schiffsentführung durch türkische Seeräuber. Vinzenz arbeitete zwei Jahre als Sklave eines muslimischen Herrn, nachdem er von den Entführern verkauft wurde. Mit Hilfe eines Priesters gelang ihm die Flucht und die Rückkehr nach Frankreich, wo er sich völlig mittellos an den päpstlichen Vizelegaten in Avignon wandte, der ihn schlussendlich mit nach Rom nahm, wo Vinzenz seine Studien fortführen konnte. Nach Beendigung der Studien in Rom, kehrte er erneut im Jahre 1608 nach Paris zurück (vgl. RICHARTZ 2002, S. 11 ff).

Erschüttert durch die große Not einer bekannten Familie in seiner Pfarre, gründete er am 23. August 1617 die „Vereinigung leiblicher und seelischer Hilfsleistung“.

Um die grauenhaften Folgeerscheinungen der Kriegszeiten und die daraus resultierende Not der Bevölkerung zu lindern, gründete Vinzenz um 1625 einen neuen Priesterorden – die Lazaristen.

Die Adelige Luise von Marillac bewunderte Vinzenz von Paul schon als junges Mädchen und war von seiner hingebungsvollen Hilfestellung angetan. Erst nach dem Tode ihres Mannes war Luise frei für eine neue Lebensform, die der katholischen Kirche und folgte dem Weg des Heiligen Vinzenz. Gemeinsam gründeten sie die „Genossenschaft der barmherzigen Schwestern“, die heute noch zu den größten Ordensgemeinschaften zählt. Zu ihren Aufgabenbereichen zählen die Armen- und Kinderpflege und Altenbetreuung.

Schlechte Ernten führten zu Hungersnöten. Das Bettlertum nahm massiv zu. Vinzenz wehrte sich gegen das harte Vorgehen des Staates. Um den notleidenden Menschen zu helfen, gründete Vinzenz ein Hospiz für arme Handwerker, versorgte sie mit Lebensmittel und gab ihnen die Möglichkeit einer sinnvollen Betätigung. Diese Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichte es vielen Menschen der Armut zu entkommen.

Das Bestreben Vinzenz war es nicht die Not zu lindern, sondern sie zu bekämpfen. Sein Lebensmotto lautete „Die Liebe Christi drängt uns“ (FRITZ 1987, S 108).

Am 27. September 1660 verstarb Vinzenz von Paul. Papst Clemens XII. sprach Vinzenz von Paul am 16. Juni 1737 heilig und Papst Leo XIII. erklärte ihn am 12. Mai 1885 „zum besonderen Patron bei Gott für alle Körperschaften der Nächstenliebe, welche auf dem katholischen Erdkreise existieren“ (FRITZ 1987, S 108).

4.1.2 Frédéric Ozanam

Die Französische Revolution und die Napoleonischen Kriege brachten wieder unendliches Leid über die Bevölkerung von Frankreich.

Frédéric Ozanam und seine Freunde widmeten sich in ihrer Freizeit der Armenpflege, um notleidenden Menschen zu helfen. Im Mai 1833 trafen sie sich im Pariser Büro des Zeitungsverlegers Emmanuel Bailly und gründeten so die erste Vinzenzkonferenz. In wöchentlichen Zusammenkünften berichteten die Studenten über ihre Armenbesuche in den Redaktionsräumen. Frédéric Ozanam gilt bis heute als Gründungsvater dieser Gemeinschaft. Der Namenspatron ist jedoch der Hl. Vinzenz von Paul (1581 – 1660), dessen Lebenswerk von Nächstenliebe und karitativer Arbeit ausgefüllt ist (vgl. TARRAZI DE 1997, S 23).

„Sein Werk ist heute noch von überraschender Aktualität und sein Geist lebt in allen Kontinenten weiter“, so schreibt RICHARTZ (2002) über den Priester Vinzenz von Paul im Vorwort ihres Buches. Gegen die damals herrschende Not seiner Zeit versuchte Vinzenz von Paul mit Liebe, Mut und Zuversicht die Menschen zu ermutigen. (vgl. RICHARTZ 2002, S 2).

Rasch erhöhte sich die Mitgliederzahl und schon Ende 1843 gehörten mehr als hundert Menschen der Gemeinschaft an. Emmanuel Bailly wurde zum 1. Präsidenten gewählt.

Die Leitfigur der Konferenzen blieb jedoch aufgrund seiner persönlichen Ausstrahlung und seines Engagements Frédéric Ozanam, der auch als Professor an der Sorbonne lehrte. Bedürftigen Menschen zu helfen und somit der großen Not entgegenzuwirken, fand in Paris großen Widerhall in der Bevölkerung.

Ozanams Aufruf an die Bevölkerung lautete: „Reden wir nicht so viel von Caritas, lieber wollen wir sie üben und den Armen wirklich helfen“ (FRITZ 1987, S 108).

Bedingt durch den raschen Zuwachs an Mitgliedern und Gleichgesinnten, kam es schnell zu Gruppenteilungen. 1841 konnte der Verein schon mehr als 2000 Mitglieder vorweisen.

Die ersten deutschsprachigen Konferenzen wurden bereits 1845 gegründet. In Österreich fand die 1. Konferenz 1849 in Innsbruck statt. Frédéric Ozanam starb am 8. September 1853. Die erbetene Seligsprechung von Frédéric Ozanam im Jahre 1925 durch die Mitglieder der Vinzenzgemeinschaft blieb ungehört. Erst im Jahre 1993 erklärte Papst Johannes Paul II. Frédéric Ozanam zur verehrungswürdigen Person (vgl. TARRAZI De 1997, S 23 ff).

Frédéric Ozanam hinterließ durch seine Gedanken, sein Zeugnis und sein Werk ein unermesslich wertvolles Erbe.

Die unzähligen sozialen Leistungen der Vinzenzgemeinschaft fasste der Oberverwaltungsrat der St. Vinzenzvereine in Österreich im Jahre 1934 wie folgt zusammen:

„Wie ernst Ozanam und seine Mitglieder es nahmen, dafür zeugen die von ihnen ins Leben gerufene Werke, die wir nur einfach aufzählen können: Kurs für junge Arbeiter in Paris, Wander-Armenfürsorge, Fürsorge für Kinder, Säuglingsschutz, Fürsorge für Minderjährige und Schulentlassene, Errichtung von Bibliotheken, man sorgte für Kranke, Blinde, Krüppel, Trinker, man sorgte für Pflege der Schwerkranken, man traf Vorsorge von rechtzeitigen Versehen und Begräbnisangelegenheiten, man errichtete Ferienkolonien und schuf Rechtsberatungsstellen.

Für Belebung und Festigung des vinzentinischen Geistes schuf Ozanam die Vinzensbriefe, um dadurch die Verbindung der immer zahlreicher werdenden Konferenzen herzustellen und zu erhalten. In diesen Briefen mahnte er immer wieder zur gegenseitigen Liebe und Hilfe und besonders zum Gebete [...]“ (OBERVERWALTUNGSRAT DER ST. VINZENZVEREINE IN ÖSTERREICH 1934, S. 22)

Wie bereits erwähnt, entwickelte sich Ozanams Lebenswerk stetig auf allen Kontinenten. Deutlich ersichtlich ist dies aus den Mitgliederstatistiken:

- 1833: 7 Mitglieder und 1 Konferenz
- 1933: 180.000 Mitglieder und 13.200 Konferenzen
- 1996: 875.000 Mitglieder und 46.645 Konferenzen

Die Vinzenzgemeinschaft hat in mehr als 150 Jahren unzählige Institutionen und Einrichtungen geschaffen, um bedürftigen Menschen neue Hoffnung und Lebenschancen zu bieten (vgl. TARRAZI De 1997, S 45).

Alle Vinzenzgemeinschaften sind eigenständige Vereine mit gewähltem Vorstand, die dem Vereinsgesetz unterliegen. Jede Person kann Mitglied der Gemeinschaft werden, unabhängig von Konfession oder ethnischen Zugehörigkeit. Die Mitglieder arbeiten unentgeltlich.

4.2 Die Vinzenzgemeinschaft in Kärnten

Berichte aus dem Jahre 1927 zeigten auf, dass in Österreich zu dieser Zeit bereits 154 Gemeinschaften mit 1686 Mitgliedern wirkten. Mit einem Budget von umgerechnet € 45.500,-- wurden 22.626 Arme betreut und 549 Kinder in vereinseigenen Anstalten untergebracht (vgl. KÄRNTNER CARITASVERBAND 1987, S. 109).

Der Dachverband aller österreichischen Vinzenzgemeinschaften ist der für vier Jahre gewählte Hauptrat als eigenständiger Verein. Gemeinsam mit den Zentralräten in den einzelnen Bundesländern leiten die Räte alle Geschicke der Vinzenzgemeinschaften in Österreich. Zusätzlich dient der Hauptrat als Verbindungsglied zu den Nachbarländern und zur Pariser Zentrale, die sich um alle weltweit tätigen Vinzenzgemeinschaften kümmert.

Zurzeit gibt es in den Bundesländern Wien, Steiermark, Salzburg, Tirol, Nieder- und Oberösterreich und Kärnten 113 Vinzenzgemeinschaften mit mehr als 1200 Mitgliedern. In den Bundesländern Burgenland und Vorarlberg wurden bis jetzt keine Vinzenzgemeinschaften gegründet.

In Kärnten gibt es insgesamt 5 Vinzenzgemeinschaften. Die Präsidentin des Zentralrates der Vinzenzgemeinschaft in Kärnten ist Frau Irmgard Groier. Ihren Kontakten zur Wirtschaft und Politik ist es zu verdanken, dass das „Projekt Vinzi-Bus“ in Klagenfurt verwirklicht werden konnte. Der Vinzi-Bus fährt nun seit 2. Februar 2007.

Die Gründung der ersten Vinzenzgemeinschaft in Kärnten erfolgte jedoch schon Jahrzehnte vorher, wie aus den alten Schriften ersichtlich wird.

Nach den alten Aufzeichnungen wurde die erste Vinzenzgemeinschaft in Kärnten am 18.09.1872 in der Dompfarre St. Peter und Paul von Peter Merlin und mehreren Klagenfurter Bürgern ins Leben gerufen.

Hier steht:

„[...] für freiwillige Armenpflege wurde 1872 durch acht katholische Männer, sieben Laien und einen Priester, in Klagenfurt gegründet und am 21.12. desselben Jahres, Z. 1342/P.1, behördlich bescheinigt. Als erster Präsident fungierte der schon längst verewigte Kaufmann Peter Merlin, während der noch lebende, hochverdiente Domscholaster Gregor Schellander dem Vereine durch Rath und That an die Hand gieng und in der Folge die Oberleitung übernahm [...]“ (vgl. CIGOI 1896, S. 177).

Die Armut war allgegenwärtig und schon nach kürzester Zeit betreute die Vinzenzgemeinschaft in Klagenfurt neun Familien. Hausbesuche bei den von Armut betroffenen Familien zeigten den Vereinsverantwortlichen rasch die Notwendigkeit einer Hauskrankenhilfe. Hilfe und Unterstützung fand die Vinzenzgemeinschaft bei den Kreuzschwestern von Rein in der Steiermark, die ihre geistlichen Schwestern nach Klagenfurt schickten. Neben der Hauskrankenhilfe gründeten sich mit Unterstützung Klagenfurter Bürgerinnen auch eine Nähsschule.

Eng verbunden mit der Geschichte der ersten Vinzenzgemeinschaft in Klagenfurt ist auch die Gründung des Vinzentinum. Schon im Jahre 1877 erstand ein Knabenasyl, in dem täglich mehr als 40 Volksschüler verköstigt und in ihrer Freizeitgestaltung betreut wurden.

Schnell wuchs die Zahl der zu betreuenden Kinder, neben den Volksschülern konnten schon bald auch Gymnasiasten die Vereinsbibliothek für Studienzwecke benützen. Platzprobleme veranlassten schlussendlich den Verwaltungsrat mit Domkapitular Schellander und Peter Merlin zwei Gebäude in der heutigen Kolpinggasse anzukaufen. Bereits 1891 ergab sich die Möglichkeit, das benachbarte Wittmannhaus käuflich zu erwerben. Ein Waisenhaus für anfänglich zehn Knaben wurde in den adaptierten Räumen eröffnet. Im Jahre 1939 wurde das Waisenhaus, die Schülerbetreuung geschlossen. Der Vinzenzverein wurde von den Behörden des NS-Regimes aufgelöst.

Das bombengeschädigte Schülerheim wurde im Jahre 1946 der wiedererrichteten Vinzenzgemeinschaft in deren Eigentum übertragen. Die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Bosco übernahm 1952 für zwanzig Jahre die Leitung und Verwaltung des Schülerheimes, in welchem mehr als 120 Knaben betreut wurde. Im Schuljahr 1984/85 musste der Heimbetrieb, der damals wieder von der Vinzenzgemeinschaft weitergeführt wurde, eingestellt werden, da der Bedarf an Heimplätzen in Klagenfurt nicht mehr gegeben war. Der Caritasverband mietete die Räumlichkeiten für den Schulbetrieb ihre Fachschule für Sozialberufe (vgl. FRITZ 1987, S. 109 - 112).

Vertiefende Recherchen über die Vinzenzvereine, in denen ursprünglich nur Männer wirkten, brachten auch die Gründung der Elisabeth-Vereine für sozialtätige Frauen bereits im Jahre 1871 zu Tage. Schon im Jahre 1873 eröffnete der Verein in Maria Saal die Marien-Anstalt, ein Asyl für Mädchen unter der Leitung der geistlichen Schwestern von Zams. Der Asylcharakter dieser sozialen Einrichtung ging schnell verloren, der Schulbetrieb trat immer mehr in den Vordergrund.

Da aber der Bedarf eines Mädchenasyls weiterhin bestand, kaufte der Elisabeth-Verein 1890 das Gut Harbach bei Klagenfurt und übergab dieses Objekt den Ordensfrauen „Frauen vom Guten Hirten“ in eigene Verwaltung. Wie auch schon bei den Vinzenzvereinen erwähnt, blieb es nicht bei der alleinigen Gründung des Elisabeth-Vereines in Klagenfurt.

Der zweite Verein wurde 1903 in Spittal/Drau gegründet. Wie alle kirchlichen Vereine wurden auch die Elisabeth-Vereine 1939 verboten. Erst nach 1946 nahmen sie ihre sozialen Tätigkeiten wieder auf (vgl. ebd. 1987, S. 114).

Durch die ausführliche Beschreibung der Vinzenzgemeinschaften in Klagenfurt kann leicht der Eindruck entstehen, dass das Wirken und Helfen dieser Gemeinschaften allein auf die Landeshauptstadt beschränkt blieb.

Dass dieser Eindruck falsch ist, zeigen viele Berichte über Vinzenzgemeinschaften und deren Wirken in Spittal/Drau, Friesach, Wolfsberg, Bad. St. Leonhard, St. Veit und Völkermarkt in den Jahren 1890 bis zum heutigen Tag.

Pfarrer Erich Schinegger, geistlicher Beirat der Kärntner Vinzenzgemeinschaft, zählt in seinen Ausführungen einige wichtige Sozialaktivitäten anhand von mehreren Beispiele auf.

Drei Beispiele möchte ich näher beschreiben.

- **Vinzenzgemeinschaft St. Hemma:**
Schwerpunkte dieser Gemeinschaft sind neben Krankenbesuchen und Hilfsaktionen die Nikolausaktion und die Spendung der Krankensalbung in der Kirche.
- **Vinzenzgemeinschaft Ferlach – St. Martin**
Hier liegt der Hauptschwerpunkt der Hilfeleistung in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Es werden Lernbetreuung und Hilfe bei Lernschwierigkeiten von Fachkräften angeboten. Mit dem Projekt „LOS“ (**L**ernen **o**hne **S**tress) wird gerade Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, im Speziellen geholfen. Dieses Projekt erhielt 1999 den „Preis der Menschlichkeit“.

Die Vinzenzgemeinschaft in Österreich ist eng mit der Person Pfarrer Wolfgang Pucher verbunden. Von ihm stammt auch der Begriff „hässliche Armut“. Ausgehend von der Steiermark, werden nach und nach auch in den anderen Bundesländern unterschiedlichste private Hilfsprogramme gestartet, um bedürftigen Menschen in den Großstädten zu helfen. Zu den bekanntesten Projekten zählt sicherlich der „Vinzi-Bus“, eine schnelle und unkomplizierte Hilfe.

5. Der Vinzi-Bus

**Willst Du ein Brot, ich gebe es Dir
Willst Du Tee, ich gebe ihn Dir.
Willst Du Wärme, ich spreche mit Dir!**

(Zitat aus ARMENDIENST 2007, S. 10)

5.1 Pfarrer Wolfgang Pucher

Der in Graz geborene katholische Priester Wolfgang Pucher ist weit über die Grenzen der Steiermark bekannt. Er gehört dem Lazaristenorden an, der von Vinzenz von Paul gegründet wurde und sorgt für Arme und Obdachlose, für Menschen am Rande der Gesellschaft. Schon 1969 arbeitete er am österreichischen St. Georgs Kolleg in Istanbul, wo er sich auch um die türkischen Straßenkinder annahm. Nach seiner Rückkehr nach Österreich im Jahre 1973 wurde er zum Pfarrer der St. Vinzenz Kirche in Graz-Eggenberg bestellt.

Aus der kleinen Gruppe von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Grazer Vinzenzgemeinschaft entwickelte sich zur Errichtung diverser Armeneinrichtungen schlussendlich ein komplexes Gebilde, mit dem er seine Hilfsangebote auch realisieren kann.

Sein Anliegen bedürftigen Menschen zu helfen, ist verständlich und einfach: „Obdachlose werden eines Teils ihren Menschenseins beraubt.

Wir wollen ihre Sehnsucht nach Leben in Würde stillen“ (<http://www.rpigraz.at/cms/.node/?id=6393>).

Diese Menschen brauchen seiner Meinung nach viel Verständnis und Toleranz. Es kann nicht das Bestreben der Öffentlichkeit sein, diese Menschen umerziehen zu wollen (vgl. <http://www.rpigraz.at/cms/.node/?id=6393>).

Am 17.6.2008 verlieh der ORF Wolfgang Pucher den Greinecker-Preis für Zivilcourage.

5.2 Sein Werk

Seine verschiedensten Hilfseinrichtungen sind über Österreich hinaus anerkannt. Zu seinen wohl bekanntesten Einrichtungen zählt nach wie vor das Bau-Container-Dorf, auch als „Vinzi-Dorf“ bekannt, das 1993 entstand. Diese Bleibe wurde für viele obdachlose, alkoholranke Menschen zu einer neuen Heimat.

Nicht zu vergessen sind seine anderen zahlreichen sozialen Projekte, wie z.B.:

- Vinzi-Bus Graz (1991): Abendbrot für Obdachlose – 70 Personen täglich
- Vinzi-Nest Graz (1992): Notschlafstelle für männliche Ausländer – 75 Personen täglich
- Vinzi-Dorf Graz (1993): Dauerherberge für männliche Obdachlose – 35 Personen täglich
- Vinzi-Haus Graz (2000): Anlaufstelle für Hilfesuchende
- Vinzi-Bus Salzburg (2000): Abendbrot für Obdachlose – 30 Personen täglich
- Vinzi-Med Graz (2000): Krankenstube für Bedürftige – 5 Personen täglich
- Vinzi-Tel Graz (2002): Notschlafstelle für InländerInnen – 24 Personen täglich
- Vinz-Münz Graz (2002): Einzelwohnung für Extremfälle – 1 Person täglich
- Vinzi-Shop (2002): billige Kleider für Jeden – 120 Personen täglich
- Vinz-Dom Hostice Slowakei (2003): Begegnungs- und Bildungszentrum
- Vinzi-Help Graz mit Haus Rosalie (2004): Frauen helfen Frauen – 15 Personen täglich
- Vinzi-Markt Graz, Rochelgasse (2004): Lebensmittel für Bedürftige – 130 Personen täglich
- Vinzi-Rast Wien (2004): Notschlafstelle für In- und AusländerInnen – 77 Personen täglich
- Vinzi-Markt Graz, Hergottwiesgasse (2005): Lebensmittel für Bedürftige – 50 Personen

- Vinzi-Otthon Hostice Slowakei (2005): 12 Roma-Wohnungen – 51 Personen
- Vinzi-Schutz Graz (2006): Notschlafstelle für Ausländerinnen – 25 Personen täglich
- Vinzi-Markt Voizberg (2006): Lebensmittel für Bedürftige – 80 Personen
- Vinzi-Shop Hostice Slowakei (2006): billige Kleider für Jeden – 2 Arbeitsplätze
- Vinzi-Bett Wien (2007): Notschlafstelle für In- und AusländerInnen – 50 Personen täglich
- Vinzi-Bus Klagenfurt (2007): Abendbrot für Obdachlose – 30 Personen täglich
- Vinzi-Pasta Hostice Slowakei (2007): Nudelproduktion von Romafrauen – 14 Arbeitsplätze
- Vinzi-Markt Wien (2008): Lebensmittel für Bedürftige – 250 Personen täglich
- Vinzi-Markt Leibnitz (2008): Lebensmittel für Bedürftige – 100 Personen täglich (vgl. PUCHER 2009, S. 278 f)

Ich möchte in meiner Arbeit zwei Projekte des Pfarrer Pucher genauer beschreiben und über den Vinzi-Bus Klagenfurt ausführlich berichten.

5.2.1 Das Vinzi-Nest

Hunderte Menschen flüchteten vor den Kriegswirren im ehemaligen Jugoslawien und suchten Schutz in Graz. Die Flüchtlinge hielten sich unbetreut am Grazer Hauptbahnhof auf. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg nahm sich der bedürftigen Menschen an. Am Pfarrsportplatz wurden für sie Zelte aufgebaut. Diese Zeltstadt war für die Menge an Flüchtlingen nach kürzester Zeit zu klein. Die Lösung für das Platzproblem fand sich in einer leerstehende Fabrikhalle, die der Vinzenzgemeinschaft für zwei Jahre kostenfrei zur Verfügung gestellt wurde.

Das Vinzi-Nest, eine Notschlafstelle für männliche Ausländer konnte so verwirklicht werden. Am 26. November 1992 waren alle 38 Betten erstmals belegt. Die anfänglichen Schwierigkeiten, u.a. mit der Grazer Fremdenpolizei, die einen Meldenachweis forderten, konnten schlussendlich mit Kompromisslösungen beider Seiten überwunden werden. Bis zum heutigen Tag haben viele ehrenamtliche Mitarbeiter aus allen Berufsschichten aus der Grazer Umgebung, wie z.B. Ärzte, Anwälte, Theologen und Journalisten im Vinzi-Nest unentgeltlich gearbeitet. Nach mehreren Umbauten des bestehenden Männerobjektes und dem Zukauf eines angrenzenden Hauses für eine Frauennotschlafstelle können heute 80 Männer und 24 Frauen beherbergt und versorgt werden (vgl. PUCHER 2009, S. 144 ff).

5.2.2 Der Vinzi-Markt

Im Jahre 2008 wurde im 6. Wiener Gemeindebezirk der zweite Vinzi-Markt eröffnet. Dieser Sozialmarkt entwickelte sich schon nach kürzester Zeit zu einem der bekanntesten Sozialmärkte in Wien, in dem Lebensmittel bis zu einem 30% reduzierten Supermarktpreis verkauft werden. Diese Lebensmittel stammen größtenteils aus Überproduktionen, weisen kleinere Mängel auf oder sind falsch etikettiert. Wie sehr dieser Sozialmarkt von der Wiener Bevölkerung angenommen wurde, zeigen Ergebnisse von Umfragen. Schon bei den ersten Umfragen brachten 13% der Wiener diese Einkaufsmöglichkeit mit der katholischen Kirche bzw. mit Pfarrer Pucher in Verbindung.

Wichtige Impulse zur weiteren Armutsbekämpfung werden auch zukünftig von diesen Sozialmärkten und ähnlichen Projekten ausgehen (vgl. VINZENZGEMEINSCHAFT EGGENBERG 2009, S. 8f).

5.3 Der Vinzi-Bus in Graz

Fünfzehn Jugendliche schlossen sich 1990 zu der Jugend-Vinzenzgemeinschaft Eggenberg zusammen, um hilfsbedürftigen Menschen zu helfen. Bei einem Wienaufenthalt machte die Gruppe Bekanntschaft mit dem „Canisbus“, der täglich an mehreren Stationen warme Suppe verteilte.

Pfarrer Pucher holte sich zusätzliche Informationen von dem Münchner Projekt „Möwe Jonathan“. Durch diesen Aufenthalt beschloss Pucher mit seinen Jugendlichen ein ähnliches Projekt für die Grazer Obdachlosen zu starten.

Nach einem Aufruf der Medien meldeten sich Helfer aus ganz Graz, sowie einige soziale Institutionen und Krankenhäuser. Sie waren bereit, belegte Brote und Tee zur Verfügung zu stellen.

Zuerst mussten die Treffpunkte der Obdachlosen erkundet werden, um danach fixe Sammelpunkte für die Essensausgabe festzulegen. Die erste Ausfahrt erfolgte am 1. Dezember 1991. Tagtäglich, zwischen 19.30 und 22.00 Uhr, werden drei Stationen angefahren (vgl. RESSI 1993, S. 6).

Als Resümee kann gesagt werden, dass „in den mittlerweile zwölf Jahren 354.600 Brote ausgegeben, 472.800 Becher Tee eingeschenkt und 236.400 Gästen menschliche Wärme und Zuneigung entgegengebracht wurde“ (Werbebroschüre Vinzibus).

5.4 Der Vinzi-Bus in Klagenfurt

In den Städten Graz, Innsbruck, Salzburg und Bozen ist der Vinzi-Bus schon seit Jahren eine sozial anerkannte Institution.

Wie bereits in Graz wurden über die Medien ehrenamtliche Helfer und Firmen gesucht, um auch in Klagenfurt das Projekt Vinzi-Bus zu realisieren. Aus Spendengeldern von diversen Firmen konnte der VW-Bus angekauft werden.

Schnell waren zahlreiche Helfer und Institutionen gefunden, die aufgefordert waren, die bevorzugten Treffpunkte der Obdachlosen in Klagenfurt ausfindig zu machen, um Hinweise zu bekommen, welchen Plätzen in der Innenstadt sich als Anfahrpunkte eignen würden.

Am 2. Februar 2007 startete das Projekt mit sehr viel Engagement von Seiten der MitarbeiterInnen und der Präsidentin der Vinzenz-Gemeinschaft Frau Irmgard Groier.

Die ersten Anlaufstellen in Klagenfurt waren eine Parkanlage in St. Ruprecht, hinter dem Volkskino und ein Parkplatz beim Stadtgraben in der Innenstadt.

Dass manche Anlaufstelle von den Obdachlosen und Bedürftigen nicht angenommen wurde, zeigte sich schnell durch zu geringe Nachfrage. Es zeigte sich auch, dass Treffpunkte, die von den MitarbeiterInnen als optimal erachtet wurden, sich in der Praxis nicht bewährten und von den bedürftigen Menschen nicht angenommen wurden.

Die so erhaltenen Erfahrungswerte führten schlussendlich zu Standortverlegungen, die den Bedürfnissen der Klienten eher entsprachen.

5.4.1 Tagesablauf

Irmgard Groier, Präsidentin der Vinzenzgemeinschaft Kärnten, erstellt in Zusammenarbeit mit zwei Mitarbeiterinnen einen monatlichen Fahrplan, der allen MitarbeiterInnen zugesandt wird bzw. im Internet nachzulesen ist.

Datum	Vinzi-Bus Fahrer	Beifahrer	Brote und Teekanister abholen bei	Leergebinde retour an

Tab. 4: Beispiel für einen Monatsplan

An jedem Tag der Woche wird nach Absprache ein Fahrer und Beifahrer eingeteilt, sowie jene Institution fixiert, die für die Essens- und Getränkebereitstellung zuständig ist. Vielfach bereiten auch MitarbeiterInnen die benötigten Lebensmittel und Getränke zu und verteilen sie am Tag ihrer Ausfahrt.

Zu erwähnen ist, dass tagtäglich ungefähr 60 belegte Brote, ca. 8 Liter Tee bzw. Getränke und andere Lebensmittelpenden, z.B. Backwaren von diversen Geschäften bereitgestellt und übernommen werden. Um die gewünschte Anonymität zu wahren wird von mir keine Firma namentlich genannt.

Die für die Ausfahrt eingeteilten Mitarbeiter treffen sich wochentags um 18.45 Uhr an einem Parkplatz im Norden von Klagenfurt, um den Vinzi-Bus zu übernehmen. An Sonn- und Feiertagen startet die Aktion eine Stunde früher, der Treffpunkt ist dann um 17.45 Uhr.

Die Fahrtroute geht zu einem zentralen Haupttreffpunkt in der Innenstadt. Hier wird ungefähr eine dreiviertel Stunde verweilt und auf bedürftige Menschen gewartet, um die Lebensmittelpenden zu teilen und soziale Kontakte zu pflegen.

Jene Brote, die an diesem Standort nicht verteilt wurden, werden schlussendlich in das Obdachlosenasyll und zu diversen sozialen Institutionen für Jugendliche gebracht und dort bedarfsgerecht verteilt.

Gegen 20.30 Uhr wird das Leergebinde zu jener Institution gebracht, die für den nächsten Tag zur Essens- und Getränkebereitstellung eingeplant ist. Nach Festhalten des Kilometerstandes wird der Bus an seinem Standort im Norden Klagenfurts abgestellt. Hier endet die Arbeit für die engagierten Mitarbeiter für diesen Abend.

Die MitarbeiterInnen arbeiten vielfach in eingespielten Teams und werden auch in dieser Teamzusammenstellung zwei- bis dreimal im Monat eingeteilt.

In der Zeitschrift „Armendienst ist Gottesdienst“ (März 2007) beschreibt Irmgard Groier die Projektfinalisierung mit Pfarrer Pucher im Jänner 2007 für mich sehr anschaulich. Aus diesem Grund möchte ich ihre Aussage zitieren. Sie formuliert ihre Gedanken zur ersten Ausfahrt des Vinzi-Busses Klagenfurt wie folgt:

„[...] Mein ruhiges Leben muss ich wohl aufgeben, aber es ist doch schön zu helfen. Ich gehe ins Freie und bin begeistert. Da ist er ja der Vinzi-Bus [...]. So nach und nach kommen Menschen, alle sehen den Vinzi-Bus und füllen den Pfarrsaal. [...] 12 Tage sind vergangen und wir sind im Endstadium der Organisation. Die erste Ausfahrt mit unserem Vinzi-Bus ist für den 2. Februar 2007 geplant und Pannen wollen wir keine. Wir fragen uns, ob wir die richtigen Plätze ausgewählt haben, wird überhaupt jemand kommen und wie lange dauert es, bis wir den ersten Obdachlosen unsere Brote und den Tee überreichen dürfen? [...]“ (GROIER 2007, S. 10)

Tagtäglich bringen MitarbeiterInnen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ Lebensmittel und Getränke zu bedürftigen Menschen. Soziale Kontakte und auch menschliche Zuwendungen machen aus dem Vinzi-Bus mit seinen MitarbeiterInnen eine „Tankstelle menschlicher Wärme“ (Broschüre des Vereins „Vinzenzgemeinschaft für die Pfarre St. Hemma und VinziBus, S. 1). Arbeitslose und obdachlose Menschen stehen vielfach im sozialen Abseits und bekommen die Härte unserer Wohlstandsgesellschaft täglich zu spüren. „Selber schuld“ oder „der Unterstützung nicht wert“ sind gebräuchliche Bezeichnungen für Menschen, die mit ihrem Alltag nicht mehr zurecht kommen. In meiner Untersuchung mittels Fragebogen möchte ich herausfinden, welche Menschen, in welchem Umfang und aus welchen Gründen das Angebot der Vinzenzgemeinschaft in Klagenfurt in Anspruch nehmen.

6. Empirische Untersuchung

Naturwissenschaftler erheben entsprechend ihrer Disziplin empirische Daten mit unterschiedlichsten Methoden. So untersuchen Biologen z. B. Präparate und Meteorologen sammeln klimatische Daten. Liegen die Schwerpunkte der naturwissenschaftlichen Forschung primär am Objekt, so sind die Interessen der sozialwissenschaftlichen Forschung subjektbezogen.

Ähnlich der Naturwissenschaften existieren in den Sozialwissenschaften Techniken zur Datenerhebung und Methoden zur Auswertung des erhaltenen Datenmaterials. Hier sind neben quantitativen, auch qualitative Untersuchungsmethoden, wie z.B. Interview, Beobachtung, Befragung oder Längs- bzw. Querschnittstudien, als Instrumente der sozialwissenschaftlichen Forschung anzuführen.

Gerade in diesem Zusammenhang weist DIEKMANN (2008) auf den Umstand hin, dass im umgangssprachlichen Gebrauch mit Sozialforschung häufig nur Umfragen und Meinungsforschung in Verbindung gebracht werden.

Obwohl der Sozialforscher hier von fehlender Praxisnähe spricht, wenn ein Forschungsgegenstand nur qualitativ oder quantitativ erforscht werde, möchte ich im Rahmen meiner Diplomarbeit eine quantitative Fragebogenerhebung durchführen und so herausfinden, welche Menschen, wann und wie häufig das Angebot des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nehmen.

Eine zusätzliche qualitative Datenerhebung mittels Interview würde den geforderten Umfang meiner Arbeit sprengen, auch wenn die Analyse der gesammelten Daten erst in der Kombination der zur Verfügung stehenden Methoden effektiver wird (vgl. DIEKMANN 2008, S. 19).

6.1. Datenerhebung mit Fragebögen

Nach DIEKMANN (2008) zählen die Fragebogenerhebungen zur häufigsten Methode der Einholung sozialwissenschaftlich relevanter Daten. Ein zentrales Instrument zur Datenbeschaffung ist hier der Fragebogen. Die unterschiedlichen Fragetypen können individuelle Einstellungen, Überzeugungen, Verhalten und/oder sozialstatistische Merkmale abfragen. Diese Fragetypen werden bei DIEKMANN durch spezielle Fragenkategorien erweitert. Der Autor spricht hier von Selbstauskünften, wenn sich die Informationen auf die eigene Person beziehen, oder von Fremdauskünften, wenn über andere Personen berichtet wird.

Zusätzlich zu den verschiedenen Fragetypen ist die Form der Fragestellung für die relevante Datenerhebung zwingend anzuführen.

Zu unterscheiden sind weiters:

- geschlossene
- offene
- halboffene Fragen

Bei einem Fragebogen mit geschlossenen Fragen finden die Befragten vorgegebene Antwortkategorien, wie z.B. dichotome Ja-Nein-Fragen, Fragen mit alternativen Antwortmöglichkeiten oder auch sogenannte Auswahlfragen, die eine schnelle Beantwortung aber auch eine erleichterte Auswertung ermöglichen.

Offene Fragen in einem Fragebogen sind für die Befragten schwieriger zu beantworten, da sie gefordert sind, ihre Antworten selbst auszuformulieren und niederzuschreiben. Im Gegensatz zu den geschlossenen Fragen mit konkreter Information zu vorgegebenen Kategorien, erfährt der Sozialforscher bei offenen Fragen auch mögliche Wünsche, individuelle Einstellungen und Meinungen der Befragten. Der vermeintliche Nachteil der erschwerten Datenvergleichbarkeit kann durch eine nicht vorhersagbare Offenheit der Befragten reduziert werden (vgl. ebd. 2008, S. 473 ff).

6.2. Die Fragebögen

Es gehört zu den Grundregeln der Fragebogengestaltung die Fragen möglichst kurz, verständlich, ausreichend präzise und entsprechend der Zielgruppe zu formulieren.

Eine interne Struktur des Fragebogens ergibt sich durch die Art der Fragenformulierung und der Fragenabfolge. Die Fragen müssen so gestellt werden, dass sie nach Möglichkeit von allen befragten Personen verstanden und korrekt beantwortet werden können.

Zu lang formulierte Fragen könnten falsch aufgefasst werden und erhöhen so das Risiko einer Fehlinterpretation. Fragen mit doppelten Verneinungen, mehrdimensionale Fragen, die mehrere Interpretationen zulassen könnten und die Verwendung von Fragen mit wertbesetzten Begriffen, die stark positive oder negative Wertung hervorbringen, sollten nicht in Fragebögen aufgenommen werden (vgl. ebd. 2008, S. 479ff und CESNIK 2007, S. 18).

Auf moderne interaktive Formen der Befragung weist ATTESLANDER (2008) im Besonderen hin. Den Vorteilen der schriftlichen Befragung wie z.B. Kosteneffizienz stehen einige Nachteile gegenüber. Je umfangreicher der Fragebogen und je heterogener der Personenkreis ist, desto weniger ist die Befragungssituation kontrollierbar. Die Antworten der Befragten könnten sogar von anderen Personen beeinflusst sein und das Risiko, dass einzelne Fragen unsorgfältig bzw. nicht vollständig beantwortet werden, ist groß (vgl. ebd. 2008, S. 147).

6.2.1 Fragebogen zum Projekt „Vinzi-Bus“

Der Fragebogen Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ wurde von mir für jene Personengruppen entwickelt, die das Angebot des Vinzi-Busses in Anspruch nehmen.

Der Fragebogen umfasst eine offene und 16 geschlossene Fragen auf zwei Seiten aufgeteilt. Die ersten 8 Fragen geben soziodemographische Auskünfte

über die Befragten, die folgenden 9 Fragen liefern wichtige Daten über das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“.

6.2.2 Fragebogen für „MitarbeiterInnen“

Der Fragebogen für die MitarbeiterInnen wurde von mir erst im Laufe der Themenbearbeitung entwickelt. Nach der theoretischen Behandlung des Kapitels „Freiwilligkeit“ und „der typische Mitarbeiter“ (siehe Kapitel 3), wurde ich auch hinsichtlich jener Beweggründe neugierig, die die Klagenfurter MitarbeiterInnen dazu motivieren, am Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ mitzuarbeiten und viele Stunden ihre Freizeit für bedürftige Menschen zu opfern.

Der von mir entwickelte Fragebogen umfasst eine offene und 7 geschlossene Fragen. Ähnlich dem Fragebogen Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ werden hauptsächlich soziodemographische Daten abgefragt. Mit der offenen Frage soll die individuelle Motivation für Freiwilligenarbeit im Rahmen des Projektes herausgefunden und mit jenen in der Literatur aufgezählten Beweggründen verglichen werden.

6.3 Die Durchführung der Befragung

Beide Personengruppen wurden getrennt von einander und an mehreren Tagen befragt. Beide Befragungen gestalteten sich für mich anfänglich schwierig. Mit den Schwierigkeiten bei der Befragung all jener Personen, die das Angebot des Vinzi-Busses Klagenfurt in Anspruch nehmen, habe ich eigentlich von Anfang an gerechnet. Hier finden sich Menschen unterschiedlichster Altersgruppen und sozialer Zugehörigkeit in prekären Lebenssituationen. Diese finden sich bei den wenigen Sammelpunkten des Vinzi-Busses ein, um Lebensmittel- und Getränke Spenden entgegenzunehmen. Diese Menschen sind auch für soziale Kontakte, wie Einzelgespräche und persönliche Anteilnahme an ihrer persönlichen Not, sehr dankbar.

Aus meinen Vorerfahrungen über mehrere Monate wusste ich, dass ein Großteil der Betroffenen sucht- und/oder alkoholkrank sind und nur schwer in der Lage sein werden, den Fragebogen selbstständig und ohne meine Hilfe auszufüllen.

Mit Schwierigkeiten bei der Befragung der MitarbeiterInnen habe ich anfänglich nicht gerechnet. Die elektronische Beantwortung des Fragebogens wurde durch unterschiedliche Software-Versionen beinahe unmöglich. Viele der MitarbeiterInnen konnten meine Mail-Version nicht öffnen und die Fragebögen dadurch nicht beantwortet zurücksenden. Aus diesem Grund war die Rücklaufquote anfänglich enttäuschend gering. Nach mehrmaligen Nachfragen und erneuter elektronischer Verschickung zweierlei Versionen wurden mir zehn Fragebögen beantwortet übermittelt.

Die Hinweise von ATTESLANDER (2008) auf eine geringe Repräsentativität schriftlicher und interaktiver Befragungen können nun auch von mir bestätigt werden, da die Anzahl der nichtbeantworteten Fragebögen bei meiner Untersuchung erheblich war (vgl. ebd. 2008, S. 147).

Um weiteres Datenmaterial für die statistische Ausarbeitung zu erhalten, habe ich die Fragebögen zusätzlich im Vinzi-Bus, mit der Bitte sie auszufüllen, hinterlegt.

Meiner Meinung nach könnte ein Grund für die anfänglich geringe Rücklaufquote die fehlende Anonymität der Datenübermittlung sein, denn gerade auf das Gütekriterium der Anonymität bei der Datenerhebung wird in der empirischen Literatur immer wieder explizit hingewiesen. Anscheinend hatten viele MitarbeiterInnen mit der nicht gewährleisteten Anonymität bei der Datenübermittlung über das Internet Probleme.

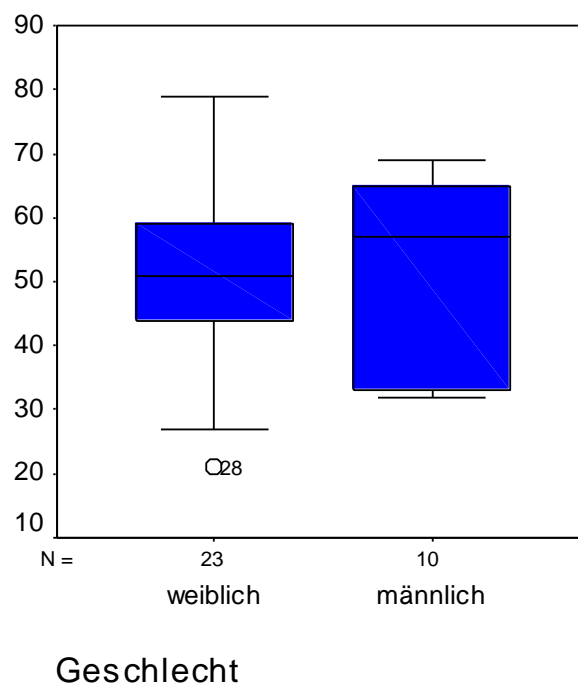
Erst die Auflage der Fragebögen im Vinzi-Bus schien für viele MitarbeiterInnen weniger problematisch und so haben schlussendlich weitere MitarbeiterInnen den Fragebogen ausgefüllt und für mich im Vinzi-Bus hinterlegt.

6.4. Datenauswertung und Interpretation

6.4.1 MitarbeiterInnenbefragung

Die Merkmale einer typischen MitarbeiterIn des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ wurden von mir schon im Kapitel 3.4 ausführlichst beschrieben. Zum besseren Verständnis meiner weiteren vertiefenden Ausführungen möchte ich diese Ergebnisse nochmals kurz zusammenfassen.

Es haben 33 MitarbeiterInnen den Fragebogen ausgefüllt. Von diesen MitarbeiterInnen sind 23 weiblich und 10 männlich.



Tab. 5: geschlechts- und altersspezifische Aufteilung der MitarbeiterInnen (N=33)

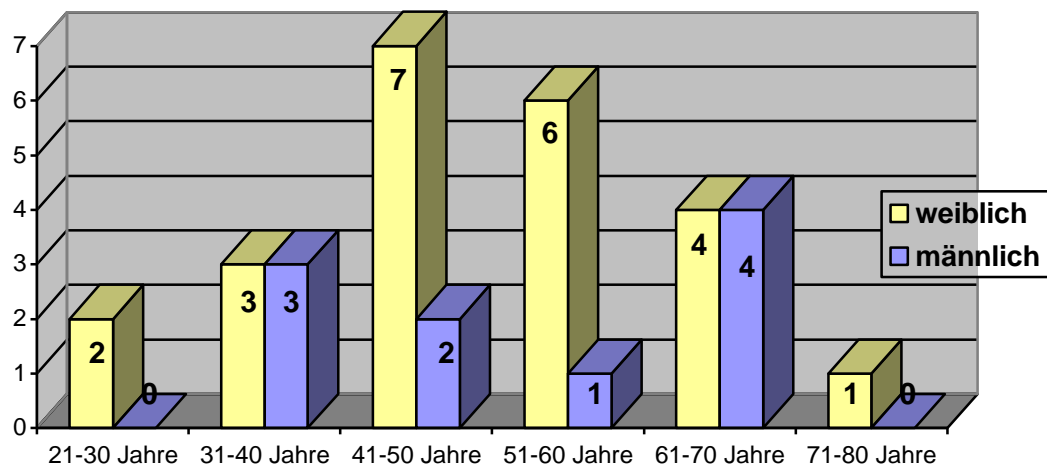
Die Analyse mittels Boxplot lässt hier schnell und verständlich erkennen, wo die Mitte der Verteilung innerhalb einer Gruppe liegt. Diese Art der Datenpräsentation eignet sich vor allem dazu, um Gruppenvergleiche bildlich besser darzustellen und wurde von mir auch aus diesem Grund ausgewählt (vgl. DIAZ-BONE 2006, S. 60).

Aus dieser Tabelle ist somit klar ersichtlich, dass die Altersstruktur der weiblichen Mitarbeiterinnen sich von der der männlichen deutlich unterscheidet. Die jüngste weibliche Mitarbeiterin ist 21 Jahre und der jüngste männliche Mitarbeiter ist 32 Jahre alt. Die älteste weibliche Mitarbeiterin ist 79 Jahre und der älteste männliche ist 69 Jahre alt. Es ergibt sich ein Mittelwert bei den Frauen von 48 Jahren und bei den Männern von 52 Jahren.

Die Interpretation der Altersdaten wird aussagekräftiger, wenn geschlechtsspezifische Altersgruppen gebildet werden.

Geschlecht * Altersgruppe Crosstabulation

Count		Altersgruppe						Total
		21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61-70 Jahre	71-80 Jahre	
Geschlecht	weiblich	2	3	7	6	4	1	23
	männlich	0	3	2	1	4	0	10
Total		2	6	9	7	8	1	33



Tab. 6: Verteilung nach Altersgruppen (N=33)

Wie schon im Kapitel 3.4 näher beschrieben, ist die weibliche Präsenz vor allem in den beiden Altersgruppen der 40 bis 60 Jährigen deutlich erkennbar. Mehr als 56 % der weiblichen Mitarbeiterinnen können diesen beiden Altersgruppen zugerechnet werden.

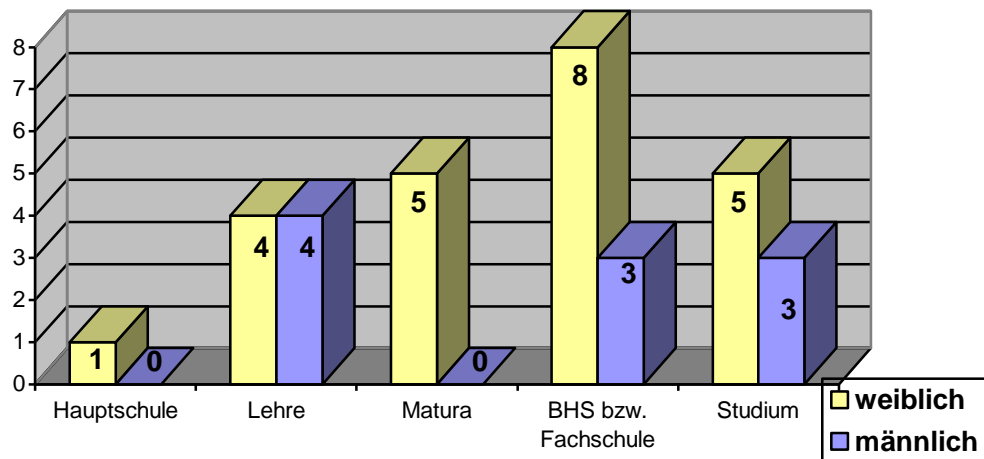
In der Altersgruppe der 30 bis 40 jährigen und 60 bis 70 jährigen MitarbeiterInnen sind mehr männliche Freiwillige zu finden, als in den übrigen 4 Gruppen. Aus diesen Zahlen kann die These aufgestellt werden, dass im Alter zwischen 40 und 60 Jahren das soziale Engagement der männlichen Bevölkerung in Klagenfurt stark nachlässt und erst wieder im höheren Alter zwischen 60 und 70 Jahren etwas zunimmt.

Die alleinige Ausarbeitung der Daten hinsichtlich Alter bzw. Altersgruppen und Geschlecht reicht jedoch nicht aus, um relevante Persönlichkeitsmerkmale den Klagenfurter MitarbeiterInnen zuordnen zu können.

Um sich ein exakteres Bild über die Freiwilligenhelfer des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ machen zu können, sollte auch die schulische oder berufliche Bildung hinterfragt werden.

Geschlecht * Schulspezifische Abschluss Crosstabulation

Count		Schulspezifische Abschluss					Total
		Hauptschule	Lehre	Matura	BHS bzw . Fachschule	Studium	
Geschlecht	w eiblich	1	4	5	8	5	23
	männlich	0	4	0	3	3	10
Total		1	8	5	11	8	33



Tab. 7: Schulspezifischer Abschluss getrennt nach Geschlecht (N=33)

Aus der Tabelle ist klar ersichtlich, dass 18 weibliche Mitarbeiterinnen (78%) einen schulischen Abschluss mit Matura haben und 13 (57%) eine weiterführende schulische bzw. universitäre Ausbildung vorweisen können. 60 % der befragten männlichen Mitarbeiter haben eine weiterführende schulische Ausbildung, davon sind drei Personen, die auch ein Hochschulstudium absolviert haben.

Fazit

Die erste Datenauswertung hinsichtlich der typischen MitarbeiterIn des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ im Kapitel 3.4 wurde durch detaillierte Datenanalysen in diesem Teil meiner Arbeit ergänzt.

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass der größte Teil der Klagenfurter MitarbeiterInnen mittleren Alters, weiblich, verheiratet und mit höherer Schulbildung ist. Gründe hierfür sind mit größter Wahrscheinlichkeit, dass die MitarbeiterInnen nach einer längeren Zeit der Berufstätigkeit, Familiengründung und Kindererziehung wieder mehr Zeit finden, ihrem sozialen Engagement nachzugehen. Mehr Freizeit, erwachsene Kinder und weniger private Verpflichtungen ermöglichen den engagierten Frauen sich nun mehr an karitativen Projekten zu beteiligen und bedürftigen Menschen in ihrem Umfeld Hilfe zukommen zu lassen.

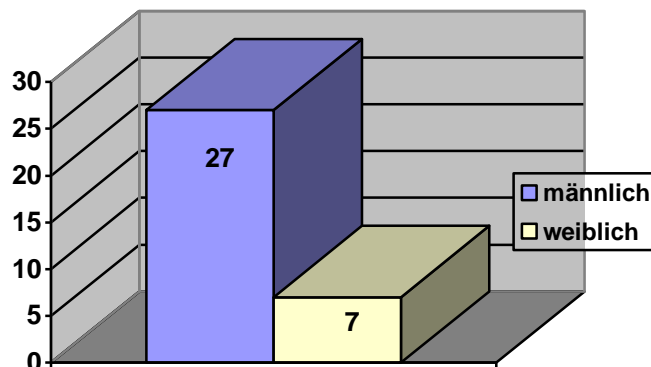
6.4.2 Befragung des Personenkreises, der das Angebot des Projektes „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nimmt

Wie schon am Anfang der Datenauswertung der MitarbeiterInnenbefragung möchte ich auch hier zuerst mit der Analyse der soziodemographischen Daten beginnen.

6.4.2.1 Soziodemographische Daten

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
ALTER	34	17,00	64,00	40,5000	13,85477
Valid N (listwise)	34				

Tab. 9: altersrelevante Daten (N=34)



Tab.10: geschlechtsspezifische Aufteilung (N=34)

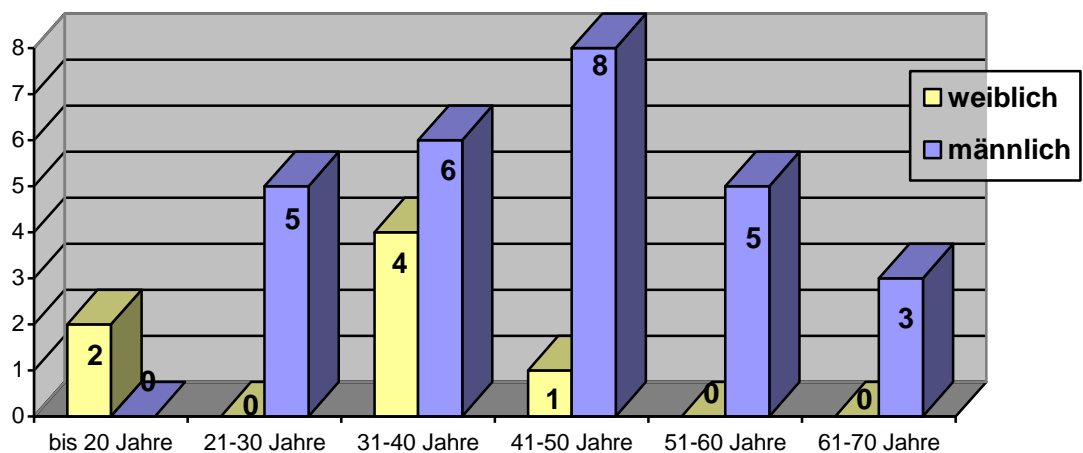
An der Befragung nahmen insgesamt 34 Personen teil. Davon sind 27 Personen männlich und 7 Personen weiblich mit einem Minimalalter von 17 Jahren und einem Maximalalter von 64 Jahren. Das errechnete Durchschnittsalter von allen befragten Personen ist mit aufgerundeten 41 Jahren festzulegen.

Betrachtet man die Daten genauer, so ist festzuhalten, dass die jüngste Frau 17 Jahre, die jüngsten Männer 21 Jahre alt sind. Nach Auswertung aller relevanten Daten ist die älteste Frau 44 Jahre und der älteste Mann 64 Jahre alt.

Einen besseren Einblick in die Altersstruktur der befragten Personen gibt die geschlechtsspezifische Einteilung nach Altersgruppen.

Geschlecht * Altersgruppen Crosstabulation

Count		Altersgruppen						Total
		bis 20 Jahre	21 - 30 Jahre	31 - 40 Jahre	41 - 50 Jahre	51 - 60 Jahre	61 - 70 Jahre	
Geschlecht	männl.	0	5	6	8	5	3	27
	weiblich	2	0	4	1	0	0	7
Total		2	5	10	9	5	3	34



Tab. 11: geschlechtsspezifische Aufteilung nach Altersgruppen (N=34)

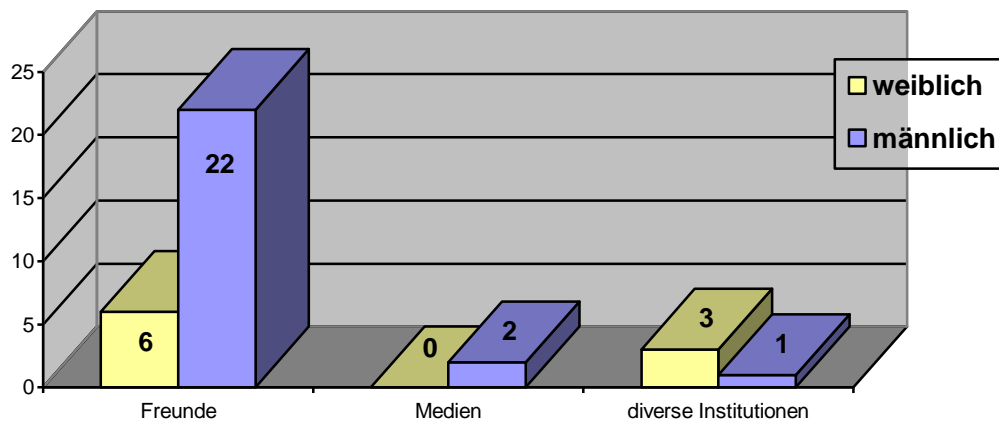
Eine weitere Tatsache ist bei der Betrachtung der Tabelle 11 deutlich zu erkennen. Von den 23 befragten Personen in Klagenfurt sind wie schon erwähnt, nur 7 Frauen. Warum nur so wenige Frauen das Angebot des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ annehmen, habe ich schon in Kapitel 2 (siehe 2.3.4.1, S. 24 und 25) versucht herauszufinden und genauer zu begründen.

6.4.2.2 Informationen zum Projekt „Vinzi-Bus“

Diverse Medien, wie Tageszeitungen und Fernsehen berichten in unterschiedlich zeitlichen Abständen (2007 -2009) über das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ und die Freiwilligenarbeit der Mitarbeiter. Trotz ständiger Medienarbeit haben nur zwei der befragten Personen angegeben, dass sie die wichtigsten Informationen bezüglich des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ aus diversen Medienberichten erhalten haben. Es scheint eher so zu sein, dass diese Möglichkeit täglich gratis Lebensmittel und Getränke zubekommen, nur mittels Mundpropaganda von Betroffenen zu Betroffenen weitergegeben wird. Nur vier Klienten wurden durch eine soziale Institution (z.B. Caritas, Hilfswerk etc.) von der Spendenaktion informiert.

Geschlecht * Informationen zu Vinzi-Bus Crosstabulation

Count		Informationen zu Vinzi-Bus			Total
		Freunde	Medien	Institutionen	
Geschlecht	männl.	22	2	3	27
	weiblich	6	0	1	7
Total		28	2	4	34



Tab. 12: Information (N=34)

Fazit:

Ob eine verstärkte Medienarbeit auch die Zielpersonen erreichen kann, wage ich zu bezweifeln, da die meisten der Betroffenen nur eingeschränkt Zugang zu den unterschiedlichsten Medien haben bzw. ein mediales Desinteresse besteht. Sehr wohl erreichen mediale Berichte Menschen, die sich stärker sozial engagieren möchten, aber die für sie richtige Institution noch nicht gefunden haben. Weiters erreichen Berichte in Zeitungen und Fernsehen Firmen, die auch bereit wären, diverse Lebensmittel und Getränke zu spenden.

6.4.2.3 Gründe, Häufigkeit und Dauer der Inanspruchnahme des Angebotes im Rahmen des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“

Bedingt durch die prekäre Lebenssituation von beinahe 50 % der befragten Personen (siehe Kapitel 2., Punkt 2.3.4.1, S. 22), die auf der Straße leben, ist es diesen Menschen auch nicht möglich, Mahlzeiten selbst zuzubereiten. Zu dem Problem der Obdachlosigkeit kommt zusätzlich die finanzielle Not hinzu, wie deutlich aus den Beweggründen der Vinzi-Bus Klienten herausgefiltert werden konnte.

Gründe für Inanspruchnahme * Geschlecht Crosstabulation

Count		Geschlecht		Total
		männl.	weiblich	
Gründe für Inanspruchnahme	Armut	4	0	4
	finanzielle Not	13	5	18
	guter Geschmack	2	0	2
	Hunger	5	1	6
	Hunger, Gespräche	1	0	1
	Notlage	2	1	3
Total		27	7	34

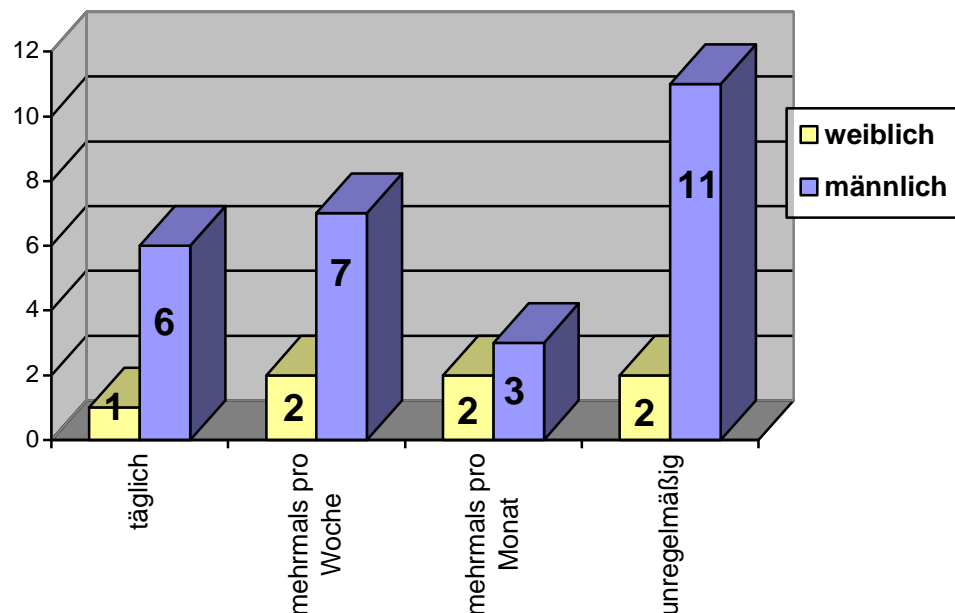
Tab. 13: Gründe für Inanspruchnahme des Angebotes (N=34)

Diese nahezu gleichen Antworten auf die offen gestellte Frage zeigen in welchen schwierigen Verhältnisse sich die Befragten befinden.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Häufigkeit der individuellen Inanspruchnahme kamen mit einer geschlossenen Frage und vier Antwortmöglichkeiten zustande. Hier zeigt sich wiederum ein geschlechtsspezifischer Unterschied. 11 der 27 Männer nehmen das Angebot unregelmäßig in Anspruch. Sechs Männer kommen hingegen täglich, um ihr Abendessen abzuholen. Die Antworten der Frauen sind gleichmäßig auf alle vier Antwortmöglichkeiten verteilt.

Häufigkeit der Inanspruchnahme * Geschlecht Crosstabulation

Count		Geschlecht		Total
		männl.	weiblich	
Häufigkeit der Inanspruchnahme	täglich	6	1	7
	mehrmals pro Woche	7	2	9
	mehrmals pro Monat	3	2	5
	unregelmäßig	11	2	13
Total		27	7	34



Tab. 14: Häufigkeit der individuellen Inanspruchnahme des Angebotes (N=34)

Fazit:

Zusammenfassend kann zu dieser Fragestellung gesagt werden, dass vor allem die finanzielle Not Hauptgrund für die Inanspruchnahme des Hilfsangebotes ist. Die Antwortvarianten, wie Hunger oder Notlage, resultieren meiner Meinung nach ausschließlich auf einem finanziellen Engpass. Ohne Arbeit, ohne Wohnung und ohne geregeltes Einkommen können die Betroffenen ihren Lebensalltag nur erschwert bewältigen.

Vergleicht man die Daten der Dauer und Häufigkeit der Inanspruchnahme, so kann gesagt werden, dass die Lebensmittel- und Getränkependen vor allem in der ersten Zeit der Bedürftigkeit angenommen werden müssen.

Von den 21 Personen (62%) nehmen 12 (35%) das Angebot erst seit wenigen Wochen in Anspruch, dafür aber regelmäßig oder mehrmals pro Woche. Weitere neun Personen sind seit mehreren Monaten und bis zu einem halben Jahr auf das Angebot angewiesen.

Inanspruchnahme nach Monaten * Häufigkeit der Inanspruchnahme Crosstabulation

Count		Häufigkeit der Inanspruchnahme				Total
		täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	unregelmäßig	
Inanspruchnahme nach Monaten	weniger als 1 Monat	4	2	0	6	12
	1 bis 6 Monate	2	2	2	3	9
	6 bis 12 Monate	0	4	1	2	7
	12 bis 24 Monate	1	1	1	2	5
	mehr als 24 Monate	0	0	1	0	1
Total		7	9	5	13	34

Tab. 15: Häufigkeit der individuellen Inanspruchnahme des Angebotes (N=34)

Weiters sagen die analysierten Daten aus, dass je länger die prekäre Lebenssituation der betroffenen Menschen anhält, desto weniger oft wird das Angebot auch angenommen. Das lässt für mich den Schluss zu, dass jene Menschen, die anfänglich das Angebot des „Vinzi-Bus Klagenfurt“ in Anspruch nahmen, ihren prekären Lebensalltag immer besser organisieren können und nicht mehr in diesem Ausmaß auf das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ angewiesen sind.

Wie zufrieden die Klienten sind und welche Änderungen erwünscht sind, möchte ich im Kapitel 7 der Zusammenfassung genauer behandeln.

7. Zusammenfassung

Jeden Tag wird in diversen Medien darüber berichtet, dass immer mehr ÖsterreicherInnen in Armut leben bzw. armutsgefährdet sind. Die Kosten des alltäglichen Lebens sind schon für viele Betroffene zu hoch und oft nicht mehr bewältigbar. Dies zeigen nicht nur empirische Studien, sondern auch die ständig steigende Zahl von Menschen, die bei regionalen Sozialinstitutionen und Organisationen Hilfe suchen.

In meiner Arbeit habe ich versucht, Gründe für Armut bzw. Armutsgefährdung aufzuzeigen. Verschiedene Projekte und Hilfsmaßnahmen wurden von mir vorgestellt, die bedürftigen Menschen in ihren prekären Lebenssituationen kurzfristig helfen sollen. Gerade das Lebenswerk des Grazer Pfarrer Wolfgang Pucher zeigt, dass es möglich ist, unbürokratisch und spontan Hilfsprojekte ins Leben zu rufen und mit Hilfe von freiwillig sozialengagierten Menschen tagtäglich umzusetzen.

Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht das Projekt „Vinzi-Bus Klagenfurt“ mit all seinen gegebenen Möglichkeiten regional zu helfen. Wie meine Untersuchung beweisen hat, gibt es in Klagenfurt viele Menschen, die zusätzlich auf diese Spontanhilfe angewiesen sind.

Wie erhofft waren alle 34 befragten Personen zufrieden bzw. sehr zufrieden mit dem Angebot des Projekts „Vinzi-Bus Klagenfurt“ sind. Keine einzige Person hat angegeben, dass sie mit dem Spendenangebot nicht bzw. unzufrieden ist. Wichtig für mich war auch, herauszufinden, ob es Änderungswünsche bezüglich des Angebotes gibt. Änderung hinsichtlich der Standorte und flexiblere Anfahrtszeiten wurden jeweils von einer Person gewünscht. Der Großteil der befragten Menschen wünscht sich auch warmes Essen. Hier scheint ein wirklicher Bedarf zu bestehen.

Die Auswertung des Datenmaterials brachte hervor, dass die Betroffenen nicht nur das Angebot von Lebensmittel und Getränke gerne in Anspruch nehmen. Für 28 Personen (82%) der befragten Gruppe (N= 34) sind vor allem soziale Kontakte zu den MitarbeiterInnen von Bedeutung. Menschen, die den Halt in der Gesellschaft verloren haben, verlieren vielfach auch ihre sozialen Kontakte zum vertrauten Umfeld, wie Familien- und Bekanntenkreis.

Wohnungslose Menschen sind dadurch auch in vielen Bereichen des täglichen Lebens massiv unterversorgt oder teilweise ausgegrenzt. Sie finden in den seltensten Fällen Zugang zu all den gesellschaftlichen Ressourcen, die Nichtbetroffenen generell zur Verfügung stehen. Denken wir hier an den Gesundheitsbereich oder an soziale Absicherung.

Die MitarbeiterInnen des Projekts „Vinzi-Bus“ stehen mit dem Bus längere Zeit bei den Anfahrtsstellen und haben auch Zeit mit den Klienten ins Gespräch zu kommen. Vielfach wird der zwischenmenschliche Bereich in vielen anderen sozialen Hilfsprogrammen durch Bürokratie gebremst.

Menschen in Not sind dankbar dafür, dass ihnen Mitmenschen zu hören. Sie von Schicksalsschlägen erzählen können und als Person wahrgenommen werden.

Natürlich hat sich die Frage, welche expliziten Gründe zur derzeitigen Lebenssituation unserer Klienten geführt haben, aufgedrängt. Jedoch hätte die Erfassung dieser Thematik einen wesentlich sensiblen Zugang erfordert.

8. Literaturverzeichnis

ANTOR, G., BLEIDICK, U. (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart 2006

AK-FRAUENBERICHT 1995 – 2005. Wien 2006

ATTESLANDER, P.: Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. durchgesehene Auflage. Berlin 2008

BOCK, Th.: Ehrenamtliche Tätigkeit im sozialen Bereich. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon für soziale Arbeit. 1. Auflage. Frankfurt 1980, S. 210

BRENTANO VON, D.: Zur Problematik der Armutsforschung. Konzepte und Auswirkungen. Sozialpolitische Schriften, Heft 40. Berlin 1978

BROSCHÜRE DES VEREINS „VINZENZGEMEINSCHAFT (KONFERENZ) FÜR DIE PFARE ST. HEMMA UND VINZIBUS“ Klagenfurt

CESNIK, H.: Quantitativ Verfahren der empirischen Sozialforschung II. Skriptum zur Lehrveranstaltung. Klagenfurt 2007

CIGOI, A.: Das Soziale Wirken der katholischen Kirche in der Diözese Gurk. Wien 1896

DECHAMPS, A.: Volunteers und Ehrenamtliche Helfer. Bad Heilbrunn 1989

DIAZ-BONE, R.: Statistik für Soziologen. Konstanz 2006

FIELD, J, HEDGES, B.: A National Survey of Volunteering. London 1984

FRITZ, A.: Die Vinzenzgemeinschaft in Kärnten. In: KÄRNTNER CARITASVERBAND: Armut hat viele Gesichter. Helfen im Wandel der Zeit II. Klagenfurt 1987

FÜRSTENBERG, F.: Randgruppen in der modernen Gesellschaft. In: Soziale Welt, 16, 1965, S. 236 – 245

GLATZER, W., HÜBINGER, W.: Lebenslagen und Armut. In: DÖRING, D./HANESCH, W./HUSTER, E.-U. (Hrsg.): Armut im Wohlstand. Frankfurt 1990, S. 31 - 55

HARTFIEL, G. /HILLMANN, K. H.: Wörterbuch der Soziologie. 3. überarb. und erg. Auflage. Stuttgart 1982

HEIMGARTNER, A.: Ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit in Einrichtungen sozialer Arbeit. Frankfurt/Main 2004

HORCH, H. D.: Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Sozialwissenschaftliche Schriften. Heft 21, Berlin 1992

IBEN; G.: Sozialarbeit – Armut und Randgruppen. In: CHASSÈ, K. A., WENSIERSKI VON, H. J. (Hrsg.): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. München 1999

KARMASIN, M, RIBING, R.: Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen. 2. aktualisierte Auflage, Wien 2007

KÄRNTNER CARITASVERBAND: Armut hat viele Gesichter. Helfen im Wandel der Zeit II. Klagenfurt 1987

KNAPP, G., PICHLER, H.: Armut, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Perspektiven gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Klagenfurt, Laibach, Wien 2008

NIEDRIG, H.: Ehrenamtliche Mitarbeit in der freien Wohlfahrtspflege. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 28.. Jahrgang 1977, S. 328 - 336

NEUMANN, U.: Struktur und Dynamik von Armut, Freiburg in Breisgau 1999

OBERVERWALTUNGSRAT DER ST. VINZENZVEREINE IN ÖSTERREICH (Hrsg.): Handbuch des Vereines vom hl. Vinzenz von Paul für Österreich. Wien 1934

RESSI, A.; RESSI, E.: Vinzibus. Graz 1993

RICHARTZ, A. M. : Vinzenz von Paul. Stationen und Wege. Koblenz 2002

ROST, D.: Interpretation und Bewertung pädagogisch-psychologischer Studien. Eine Einführung. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim, Basel 2007

SCHAUB, H. / ZENKE, K. G.: Wörterbuch Pädagogik. 6. Auflage, 2004

STATISTIK AUSTRIA: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2006. Wien 2008

STAHLMANN, W.: Ursachen von Wohlstand und Armut. München 1992

TARRAZI DE, A: Ozanam. Ein Laie und Heiliger für unsere Zeit. Straßburg 1997

VINZI-BUS: Werbebroschüre Vinzenzgemeinschaft Eggenberg

VOLUNTEER CENTRE (Hrsg.): Monitoring the Volunteer Centre's Policy Development. Berkhamsted 1985

WENDT, W. R.: Bürgerschaft und zivile Gesellschaft – Ihr Herkommen und ihre Perspektiven. In: Wendt, W.R. u.a. (Hrsg.): Zivilgesellschaft und soziales Handeln: Bürgerschaftliches Engagement in eigenen und gemeinschaftlichen Belangen. Freiburg im Breisgau 1996. S. 13-76

WRIGHT, M.: Der neue Typus des ehrenamtlichen Helfers – Motivation und Interessen der neuen Freiwilligen aus der Sicht der sozialwissenschaftlichen Forschung. In: Deutsche AIDS-Hilfe (Hrsg.): „Abschied vom Ehrenamt?“ Dokumentation der Fachtagung Berlin 1.11. – 3.11. 1996 der deutschen AIDS-Hilfe. Berlin 1996, S. 23 - 27

9. Internetquellen

DEUTSCHES INSTITUT FÜR ARMUTSBEKÄMPFUNG (DIFA): *Definitionen von Armut* . [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: www.armut.de/definition-von-armut.php. [Datum des Zugriffs: 2009-07-01, 09.34 Uhr]

BREITER, M.: *Un-Equal Pay und Armutsgefährdung von Frauen in Österreich*. [PDF-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.netzwerk-frauenberatung.at/KLARA/dokumente/artikel_unequal_pay_frauenarmut.pdf), [Datum des Zugriffs: 2009-05-11; 10.29 Uhr]

BUNDESMINISTERIUM FÜR ARBEIT, SOZIALES UND KONSUMENTENSCHUTZ: *Armutsgefährdung*. [PDF-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/4/5/5/CH0107/CMS1232705650368/16_armutsgefaehrdung.pdf ; [Datum des Zugriffs: 2009-05-10; 09.23 Uhr]

FACHSCHAFT SOZIALWISSENSCHAFTEN - St.-Ursula-Gymnasium Attendorn: *Bettelarm. Ein Experiment zum Almosenempfang in Fußgängerzonen*. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://www.sowi.st-ursula-attendorn.de/ba/ba_start.htm. [Datum des Zugriffs: 2009-06-10, 17.45 Uhr]

FRAUENSEITE BREMEN: *Obdachlose Frauen*. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.frauenseiten.bremen.de/sixcms/detail.php?id=3860837> [Datum des Zugriffs: 2009-06-13, 09.45 Uhr]

KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE (KPH): *Menschenwürde hat einen Namen*. [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.rpigraz.at/cms/.node/?id=6393>. [Datum des Zugriffs: 2008-12-10, 17.45 Uhr]

NEUNER HAUS: *Verein zur Errichtung und Führung von Wohnhäusern für obdach- und wohnungslose Menschen.* [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.neunerhaus.at/obdachlosigkeit.htm>. [Datum des Zugriffs: 2009-05-27, 11.45 Uhr]

ROTES KREUZ: *Spontanhilfe.* [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.rotekreuz.at>. [Datum des Zugriffs: 2009-06-15, 08.45 Uhr]

SCHENK, M.: *Armut in Österreich* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: http://www.armutskonferenz.at/armut_in_oesterreich_workingpoor.htm; [Datum des Zugriffs: 2009-04-26; 14.23 Uhr]